

- 1981 Lexikalische und grammatische Bemerkungen zu den Aśoka-Inschriften. Gedenkschrift für L. ALSDORF (hrsg. von K. BRUHN und A. WEZLER). Wiesbaden 1981, 297-300 (= Kl. Sch. p. 907-910).
- TRENCKNER, V. 1908 Critical and philological notes to the first chapter (bāhirakathā) of the Milinda-Pañha (= Pali Miscellany). JPTS 1908, 102-151.
- (no date) Radices Linguae Pālicae. Copenhagen.
- TURNER, R.L. 1932 The Gavimath and Pālikgūṇḍu Inscriptions of Aśoka. Hyderabad 1932 (Hyderabad Archaeological Series No. 10).
- 1935/37 Review of J. BLOCH. L'Indo-Aryen du Veda aux temps modernes. Paris 1934. BSOS 8 (1935/37) 203-212.
- 1960 Some problems of sound change in Indo-Aryan. Poona 1960 (P.D. Gune Memorial Lectures: 1).
- UPADHYE, A.N. 1937 Orthographical explanation of certain Prakṛit forms. PAIOC 8, Bangalore 1937, 729-738.
- WRIGHT, J.C. 1995 Review of K. R. NORMAN (rev. and ed.): Wilhelm Geiger. BSOAS 58 (1995) 383-384.

STEFAN SCHAFFNER

### Zu Wortbildung und Etymologie von altenglisch *nihol*, *nīowol* und lateinisch *procul*<sup>1</sup>

§ 1. In einschlägigen etymologischen Wörterbüchern<sup>2</sup> werden die Adjektiva altenglisch mercisch *nihol*, *nīol* (jünger *nēol*), nordhumbrisch *nīol* (jünger *nēol*), westsächsisch *nīwel*, *nīowel*, *nīowol* (jünger *nēowel*, *nēowol*) "niedrig, tief unten; nach unten gerichtet, vornüber geneigt, kopfüber; steil abfallend, abschüssig"<sup>3</sup> und ihre Entsprechungen mittelniederdeutsch *nygel* (d.i. */nijel/*), *nūl(e)*, *nūgel* "vornüber geneigt, kopfüber, hingestreckt"<sup>4</sup>, mittelniederländisch *int niel* "in die Tiefe, vornüber, kopfüber"<sup>5</sup> mit dem altindischen Adjektiv *nīcā-* "niedrig, unten seiend"<sup>6</sup> und dem altkirchenslavischen Adjektiv

<sup>1</sup> Dieser Aufsatz entstand im Rahmen meiner in Vorbereitung befindlichen Dissertation "Der intraparadigmatische grammatische Wechsel des Urgermanischen im Nominalbereich". Für Hinweise und Kritik bin ich Prof. Gert KLINGENSCHMITT zu Dank verpflichtet.

<sup>2</sup> Vgl. F. HOLTHAUSEN, Altenglisches etymologisches Wörterbuch, 2. Aufl. Heidelberg 1963, S. 237; Jan DE VRIES, Nederlands Etymologisch Woordenboek, Leiden 1971, S. 776 s.v. *vernielen*; FRANCK'S Etymologisch Woordenboek der Nederlandsche Taal, 2. Aufl. bearb. von N. VAN WIJK, 's-Gravenhage 1949, S. 734 s.v. *vernielen*; Frank Heidermanns, Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektiva. Studia Linguistica Germanica 33, hrsg. von Stefan SONDEREGGER, Berlin - New York 1993, S. 427.

<sup>3</sup> Siehe J. BOSWORTH, An Anglo-Saxon Dictionary, ed. and enlarged by T. N. TOLLER, Oxford 1898, S. 715, und Supplement, S. 649; C.W.M. GREIN, Sprachschatz der angelsächsischen Dichter. Unveränderter Nachdruck der zweiten, unter Mitwirkung von F. HOLTHAUSEN und J.J. KÖHLER neu herausgegebenen Auflage, Heidelberg 1974, S. 502.

<sup>4</sup> Siehe K. SCHILLER - A. LÜBBEN, Mittelniederdeutsches Wörterbuch, Band 3, Bremen 1877, S. 207/208.

<sup>5</sup> Siehe Middelnederlandsch Woordenboek, ed. E. VERWIJS und J. VERDAM, 's-Gravenhage 1899, Bd. IV, Sp. 2390.

<sup>6</sup> Siehe H. GRASSMANN, Wörterbuch zum Rig-Veda, 3. Aufl. Wiesbaden 1955, Sp. 756, und M. MAYRHOFER, Kurzgefaßtes etymologisches Wörterbuch des Altindischen, Band II, Heidelberg 1963, S. 171.

*nics* "vornüber geneigt, kopfüber"<sup>7</sup> verbunden. Gegen eine direkte etymologische Gleichsetzung spricht aber trotz der semantischen Attraktivität die Differenz der Quantitäten von ai. *nī-*, aksl. *ni-* versus urgerm. *\*ni-*<sup>8</sup>. Auch

<sup>7</sup> Siehe F. von MIKLOSICH, *Lexicon Palaeo-Slovenico-Graeco-Latinum*, Neudr. Aalen 1963, S. 452; *Slovník jazyka Staroslověnského*, Praha 1973, Bd. II, S. 434. Zu Fortsetzern in den modernen Slavinen vgl. etwa M. VASMER, *Russisches etymologisches Wörterbuch*, Heidelberg 1955, Bd. 2, S. 222, und P. SKOK, *Etimologijski rječnik Hrvatskoga ili Srpskoga jezika*, Zagreb 1972, Bd. 2, S. 517 s.v. *nīknuti*. Da die slavischen Nasalinfixpräsentien des Typs ursl. *\*v'ýkne/o-* "sich gewöhnen an" (Umbildung von ursprünglichem *\*u-né-k-/u-n-k-*, vgl. mit aus dem Präsens verschleppten *n* got. *bi-úhts* "gewohnt" < urgerm. *\*unhta-*; die Aufspaltung der Wurzel wurde rückgängig gemacht und das Nasalinfix nachträglich angefügt, vgl. gr. ζεύγνυμι "verbinden", arm. *gtane-* "finden", dazu G. KLINGENSCHMITT, Die Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen, in: In honorem Holger PEDERSEN, hrsg. von J. E. RASMUSSEN, Wiesbaden 1994, S. 250, und ders., *Das altarmenische Verbum*, Wiesbaden 1982, S. 186 Anm. 28) größtenteils primäre Bildungen von der Wurzel sind (vgl. Chr. STANG, *Das slavische und baltische Verbum*, Oslo 1942, S. 54 f.; zum aksl. Material vgl. P. DIELS, *Altkirchenslavische Grammatik*, 2. Aufl. Heidelberg 1963, S. 258 – 260, und A. LESKIEN, *Handbuch der albulgarischen Sprache*, Heidelberg 1962, S. 125), muß das etymologisch zu *nics* gehörige Verbum aksl. *poniknŕti* "den Kopf senken" (vgl. *Slovník jazyka Staroslověnského*, Praha 1982, Bd. III, S. 162: *отъхождаахъ долу поникше авечѣрѣнъ κάτω κίπτουσαι* Suprasliensis 374, 24; vgl. auch russ. *поныкнуть головой* "das Haupt senken", skr. *nikom ponikoše* "senkten die Augen") möglicherweise als retrograde Bildung beurteilt werden.

<sup>8</sup> Da altes *i* vor *w* im Altenglischen nicht "gebrochen" wird (z.B. *spīwan*, vgl. K. BRUNNER, *Altenglische Grammatik*, 3. Aufl. Tübingen 1965, S. 47 § 67), weisen die nicht streng westsächsischen Formen *nīowel*, *nīowol* mit Diphthongierung von *i* zu *io* vor *w* eindeutig auf kurzes *i* in urgerm. *\*ni-* (BRUNNER, *Ae. Gr.*, S. 59). Auf die Differenz der Quantitäten ist bereits hingewiesen bei N. VAN WIJK, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 735: "verwant met *neder* en op de quantiteit van de *i* na identisch met obg. *nici* 'voorover', oi. *nica-* 'laag'. Ai. *nīcá-* und aksl. *nics* (vgl. Anm. 7) zeigen die bei diesem Kompositionstyp zu erwartende Ersatzdehnungslänge (bei Schwund des tautosyllabischen Laryngals) des Auslauts des Kompositions-vorderglieds, man vgl. ai. *prātika-* "zugewandt" < *\*prēti-h<sub>3</sub>k<sup>w</sup>o-* (weitere Beispiele bei J. WACKERNAGEL, *Altindische Grammatik*, Band II,2 (Nominalsuffixe) von A. DEBRUNNER, Göttingen 1954, S. 152 – 157), lat. *antiquus* "alt" < *\*h<sub>2</sub>anti-h<sub>3</sub>k<sup>w</sup>o-*, bret. *a-raok* "before, former" < *\*pro-h<sub>3</sub>k<sup>w</sup>o-* (zu ai. *prāñc-* nach H. LEWIS – H. PEDERSEN, *A Concise Comparative Celtic Grammar*, Göttingen 1961, S. 44), gr. *ἀνθρώπος* "Mensch" < *\*h<sub>2</sub>nd<sup>h</sup>ro-h<sub>3</sub>k<sup>w</sup>o-* (*\*h<sub>2</sub>nd<sup>h</sup>ro-* zu toch. A *āñc* "nach unten" < *\*h<sub>2</sub>an-d<sup>h</sup>e*, ai. *ādhi* < *\*h<sub>2</sub>ñ-d<sup>h</sup>i*, lat. *inferus* "der untere" nach G. KLINGENSCHMITT, *Erbe und Neuerung beim germanischen Demonstrativpronomen*, in: *Althochdeutsch. Festschrift für Rudolf SCHÜTZEL*, in Verbindung mit Herbert KOLB, Klaus MATZEL, Karl STACKMANN hrsg. von Rolf BERGMANN, Heinrich TIEFENBACH und Lothar VOETZ, Heidelberg 1987, Bd. 1, S. 175 Anm. 15). An der etymologischen Gleichsetzung von *nīhol*, *nīowol* mit ai. *nīcá-* hält neuerdings F. HEIDERMANNS, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 427, fest. Diese

die im IEW<sup>9</sup> erwogene Herleitung des germanischen Adjektivs aus *\*ni-uo-* befriedigt nicht, da das Adjektiv im Germanischen intraparadigmatischen grammatischen Wechsel zeigt<sup>10</sup>. Evident ist nur, daß sowohl ai. *nīcá-*, aksl. *nics* als auch ae. *nīhol*, *nīowol* und Verwandtes im Vorderglied der Bildung das Ortsadverb uridg. *\*ni-* "nieder, herab" enthalten. Im folgenden soll eine neue morphologische und etymologische Analyse von ae. *nīhol*, *nīowol* vorgenommen werden, deren Richtigkeit möglicherweise durch eine Bildungsparallele aus dem Lateinischen erwiesen wird. Der erste Schritt dieser Analyse besteht darin<sup>11</sup>, den für die Rekonstruktion des urgermanischen Antezedenten von ae. *nīhol*, *nīowol* etc. relevanten philologischen Befund (Realität, Zeit, Ort des Vorkommens; Textsorten; Formenbestand mit lautlichen Varianten;

Etymologie setzt jedoch den Schwund des Laryngals ohne Ersatzdehnung des *i* in der Form *\*ni-h<sub>3</sub>k<sup>w</sup>o-* in einer Vorstufe des Germanischen voraus. Zwar zeigen das Germanische und Keltische Fälle, bei denen Laryngale vor dem Ton geschwunden sind, ohne Spuren zu hinterlassen. Die sicheren Fälle betreffen aber nur *-UHRV-*, man vgl. urgerm. *\*uira-* (got. *wair* "Mann" gg. ai. *vīrá-* "dss." < *\*uīh-ró-*, daneben mit Substantivierungsakzent lit. *výras* "Mann" [Akzentkl. I] < *\*uīh-ró-*), urgerm. *\*sunu-* "Sohn" (got. *sunus*), urgerm. *\*k<sup>w</sup>iuo-* (got. *gius* "lebendig") < uridg. *\*sub-nú-*, *\*g<sup>w</sup>ih<sub>3</sub>-uo-*, dazu M. PETERS, Untersuchungen zur Vertretung der indogermanischen Laryngale im Griechischen, SböAW 377, Wien 1980, S. 173 Anm. 125 und 126. Sicherlich könnte die Kürze des *i* in der urgermanischen Vorform von ae. *nīhol*, *nīwel* anstatt der zu erwartenden Länge *i* – vorausgesetzt, man hält an der Herleitung aus uridg. *\*ni-h<sub>3</sub>k<sup>w</sup>o-* fest – durch analogischen Einfluß der Kürze *i* in urgerm. *\*niþera-* "nieder" oder durch andere Analogien (etwa urgerm. *\*bi-þla-* "Beil" < *\*b<sup>h</sup>éih-tlo-* : *\*bi-dla-* [*i* als sekundäre Schwundstufe nach einer analogischen Proportion vorurgerm. *\*-ā-* < *\*-ah<sub>2</sub>-* : *\*-a-* < *\*-ð<sub>2</sub>-* = *\*-i-* < *\*-eih-* oder *\*-ih<sub>x</sub>-* : *x* = *i*, dazu R. LÜHR, *Studien zur Sprache des Hildebrandliedes*, Frankfurt 1982, S. 667] = *\*ni-* : *x*; *x* = *\*ni-*) erklärt werden, doch hat eine plausible lautgesetzliche Herleitung des urgerm. Antezedenten von ae. *nīhol*, *nīwel* Vorrang vor analogischen Erklärungsversuchen.

<sup>9</sup> J. POKORNY, *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*, Bern 1959, S. 313. Die Verbindung von ae. *nīhol*, *nīwel* mit gr. *τειός* f. "Tiefeland, Feld, Brache", gr. ep. ion. *τειάτος* Adj. "unterster, tiefster" < *\*nei-uo-* stammt von W. SCHULZE, *Etymologisches*, KZ 27, 1885, S. 604.

<sup>10</sup> Vgl. N. VAN WIJK, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 734, und H. WEYHE, *Beiträge zur westgermanischen Grammatik*, PBB 30, 1905, S. 135.

<sup>11</sup> Zur Methodik vgl. Karl HOFFMANN – Eva TICHY, "Checkliste" zur Aufstellung bzw. Beurteilung etymologischer Deutungen, in: M. MAYRHOFER, *Zur Gestaltung des etymologischen Wörterbuches einer "Großcorpus-Sprache"*, SböAW 368, Wien 1980, S. 47 f., und H. SCHABRAM, *Etymologie und Kontextanalyse in der altenglischen Semantik*, KZ 84, 1970, S. 233 f.

Bedeutungsbestimmung an sämtlichen Belegstellen mit kontextabhängigen Bedeutungskomponenten etc.), der aus den Textzeugnissen des Altenglischen, Mittelniederdeutschen und Mittelniederländischen gewonnen werden kann, zu dokumentieren.

§ 2. Die altenglische Literatur<sup>12</sup> bietet 37 Belege eines dialektal variierenden *a*-stämmigen Adjektivs<sup>13</sup> ae. merc. *nihol*, *niol* (jünger *nēol*), nordh. *nīol* (jünger *nēol*), streng ws. *niwel*, gws. *nīowel*, *nīowol* (jünger *nēowel*, *nēowol*) "niedrig, tief (unten); nach unten gerichtet, vornüber geneigt, kopfüber; steil (abfallend), abschüssig". Als ältester Beleg gilt ÉpGl 663: *pronus nihol*<sup>14</sup>. Das Adjektiv lebt bis in mittelenglische Zeit fort<sup>15</sup>. In altenglischer Zeit sind die Adjektiva in Glossaren, in der Poesie (Biblepik, Heldendichtung) und Prosa (Interlinearversionen der Evangelien, Homilien und anderes zeitgenössisches christliches Schrifttum) vorwiegend in gleichen semantischen und syntaktischen Kontexten bezeugt. Aus lateinisch-altenglischen Glossenhandschriften können folgende Belege angeführt werden:

<sup>12</sup> Die Belegstellen und die in diesem Beitrag verwendeten Siglen für das Altenglische sind übernommen aus Antonette DIPAOLLO HEALEY — Richard L. VENEZKY, A Microfiche Concordance to Old English. The List of Texts and Index of Editions, Toronto 1980, Fiche N 007/008/009. In der Datierung und dialektalen Einordnung der ae. Textzeugnisse folge ich Fr. WENISCH, Spezifisch anglisches Wortgut in den nordhumbrischen Interlinearglossierungen des Lukasevangeliums, Heidelberg 1979, und H. SCHABRAM, Superbia. Studien zum altenglischen Wortschatz (Teil I), München 1965.

<sup>13</sup> Folgende belegte Kasusformen erlauben die Zuordnung des Adjektivs zu den *a*-Stämmen: starke Flexion: Nom. Sg. m. *niwel*, *niwol*, *nihol* (3x), *nēol* (2x), *nēowol*, *nēowel*; Dat. Sg. m.n. *nēolum*, *nēowlum* (2x); Akk. Sg. m. *niwulne*, *niwelne*, *nēowelne*; Akk. Sg. n. *nīowul*; Nom. Akk. Pl. m. *nēole*, *nēowle* (2x); Nom. Akk. Pl. f. *nīole*; Dat. Pl. m. n. *nēolum*, *nēowlum* (3x); schwache Flexion: Dat. Sg. m.n. *nēolan*, *nēowlan* (2x), *nēowelean*; Akk. Sg. m. *nēowlan* (3x); Akk. Sg. n. *nēowle* (2x); Nom. Akk. Pl. n. *nēowlan*. Zur Synkope des Binnensilbenvokals vgl. H. WEYHE, PBB 30, S. 135, und K. BRUNNER, Ae. Gr., S. 131 f.

<sup>14</sup> Zur Datierung (ca. 725) vgl. J.D. PHEIFER, Old English Glosses in the Épinal-Erfurt Glossary, Oxford 1974, § 88/89.

<sup>15</sup> Siehe Middle English Dictionary, ed. H. KURATH — S. M. KUHN, University of Michigan, 1976, Vol. 6, S. 1138: Lay. Brut (Otho) 16777 (= Layamon's Brut, or Chronicle of Britain, ed. F. MADDEN, 1847, Neudruck Osnabrück 1967, Bd. II, S. 297; ca. 1300): *Octa ... nuel feol to grunde bevore þis kinges fote* "Okta fiel vornüber hinunter vor die Füße des Königs".

ÉpGl (Pheifer) 663:	" <i>pronus</i> " <i>nihol</i>
ErfGl 1 (Pheifer) 799:	" <i>pronus</i> " <i>nihol</i>
CorpGl 2 (Hessels) 14.700:	" <i>pronus</i> " <i>nihold</i>
CorpGl 2 (Hessels) 9.122:	" <i>infima</i> " <i>niol</i>
ClGl 1 (Stryker) 1206:	" <i>cernua</i> " <i>ða niowelan</i>
ClGl 1 (Stryker) 1232:	" <i>cernuas</i> " <i>niole vel hnifolcrūbe</i>
ClGl 3 (Quinn) 640:	" <i>cernua</i> " <i>ða niowelan</i>
SedGl 3 (Meritt) 122:	" <i>infernae</i> " <i>niowel</i>
ClGl 3 (Quinn) 981:	" <i>cernuas</i> " <i>neole</i>

In Prosa und Poesie werden die Adjektiva in zwei syntaktischen Funktionen mit kontextabhängiger spezifischer Bedeutung verwendet: a) als attributive Adjektiva in der Bedeutung "niedrig, tief (unten); steil (abfallend), abschüssig"; b) als prädikative Adjektiva in der Bedeutung "nach unten gerichtet, vornüber geneigt, kopfüber". In der altenglischen Stabreimdichtung (v.a. in der Biblepik) begegnen die Adjektiva als Attribute der Nomina *grund* st.m. "Grund, Abgrund", *scraef* st.n. "Höhle, Grube, Schlucht" und *genip* st.n. "Nebel, Dunkelheit" in formelhaften Wendungen (zum Teil stabend mit *nifer* "nieder" und *næs* "Klippe" im Anvers des Stabreims), die sich auf die Unterwelt und das Totenreich (in zeitgenössischer, christlicher Vorstellung, jedoch im Gewand alten, aus heidnischer Zeit tradierten Formelschatzes) beziehen oder direkt die Abgründe oder Tiefen der Hölle bezeichnen: GuthA.B 557<sup>16</sup>: *hwæðre hine gebrohton bolgenmode, wraðe wræcmæcgas, wuldres cempan, halig husulbearn, æt heldore, þær firenfulra fæge gæstas æfter swyltcwale secan onginnad ingong ærest in þæt atule hus, nifer under næssas neole grundas* "Und dann brachten ihn die erzürnten, feindlich gesinnten Verdammten, den Kämpfer des Ruhms, das heilige Abendmahlskind, zum Tor der Hölle, wo die dem Verderben geweihten Seelen der Sünder nach der Todesqual beginnen, zuerst einen Zugang zu suchen in das schreckliche Haus (Hölle), hinab unter Klippen zu den tiefen Gründen"; Sat 24<sup>17</sup>: *him ðær wirse gelamp, ða heo in helle ham stædeledon, an æfter oðrum, in þæt atole scref, þær heo*

<sup>16</sup> ed. G.P. KRAPP — E. VAN KIRK DOBBIE, The Exeter Book, ASPR (= Anglo-Saxon Poetic Records) III, New York 1936; The Guthlac Poems of the Exeter Book, ed. with an Introduction and Commentary by J. ROBERTS, Oxford 1979.

<sup>17</sup> ed. G.P. KRAPP, The Junius Manuscript, ASPR I, New York 1931 (ws., ca. 1000); R. E. FINNEGAN, Christ and Satan. A Critical Edition, Waterloo 1977.

*brynewelme bidan sceolden saran sorge, nales swegles leoht habban in heofnum heahgetimbrad, ac gedufan sceolum in ðone deopan wælm niðær under nessas in þone neowlan grund, gredige and gifre* "Ihnen widerfuhr dort Schlimmeres, als sie in der Hölle ihre Heimat gründeten, einer nach dem anderen, in der schrecklichen Grube, wo sie in brennender Hitze schmerzvolle Sorge erwarten sollten, und nicht des Äthers Licht haben sollten in den Himmeln, das hochgezimmerte, sondern in die tiefe Glut tauchen sollten, hinab unter Klippen in den tiefen Abgrund, die Gierigen und Raffsüchtigen"<sup>18</sup>; Jul 683<sup>19</sup>: *ne þorftan þa þegnas in þam þystran ham, seo geneatscolu in þam neolan scræfe, to þam frumgare feohgestealda witedra wenan, þæt hy in winsele ofer beorsetle beagas þegon, æpplede gold* "Nicht durften die Krieger in der düsteren Heimat, die Schar der Genossen, in der Schlucht des Abgrunds von dem Herrn und Fürsten sich den gesicherten Besitz von Reichtümern erhoffen, daß sie im Weinsale über der Bierbank Ringe empfangen, gerundetes Gold". Die wohl aus vorchristlicher Zeit stammende Vorstellung, die Unterwelt bzw. das Totenreich sei ein mit Nebel erfüllter düsterer Abgrund<sup>20</sup>, bringen folgende Belegstellen zum Ausdruck: Sat 99: *is ðæs walica ham wites afylled; nagan we ðæs heolstres þæt we us gebydan mægon in ðissum neowlan genipe* "Dieses wehvolle Heim ist von Unglück und Verderben erfüllt; nicht haben wir ein Versteck, daß wir uns verbergen könnten in diesen nebligen Tiefen"; Sat 177: *ne mæg ic þæt gehicgan hu ic in ðæm becwom, in þis neowle genip, niðsynnum fah, aworpen of worulde* "Nicht vermag ich dessen gedenken, wie ich hierhin kam, in diese tiefe Dunkelheit, mit schweren Sünden belastet, aus der Welt geworfen"<sup>21</sup>; Ex 111: *blace stodon ofer sceotendum scire leoman;*

<sup>18</sup> Vgl. auch Sat 89: *wene þæt tacen sutol þa ic aseald wes on wærgðu, niðer under nessas in þone neowlan grund* "Gedenke des klaren Zeichens, als ich verdammt wurde aufgrund des Fluchs, hinab unter Klippen in den tiefen Abgrund".

<sup>19</sup> Ed. G.P. KRAPP — E. VAN KIRK DOBBIE, *The Exeter Book*, ASPR III; Juliana, ed. by R. WOOLF, London 1955.

<sup>20</sup> Vgl. Jan de VRIES, *Altgermanische Religionsgeschichte*, Berlin 1957, Bd. 2, S. 377 § 581, und J. HOOPS, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, Bd. 3, Straßburg 1915/16, S. 316.

<sup>21</sup> Vgl. Sat. 441: *let þa up faran ece drihten; wuldre hæfde wites clomma feondum oðfæsted, and heo furðor sceaf in þæt neowle genip, nearwe gebegeð, þær nu Satanus swearte þingad, earm aglæca, and þa atolan mid him, witum werige* "Der ewige Herr ließ sie hinauffahren; ruhmvoll hatte er ein Band der Drangsal den Feinden angeheftet, und er schob sie fort in diese tiefe Dunkelheit, gewaltsam gebeugt, wo nun der schwarze Satan, der elende Unhold,

*scinon scyldhreoðan, sceado swiðredon, neowle nihtscuwan neah ne mihton heolstor abydan; heofoncandel bearn* "Glänzend strahlten über den Schützen schimmernde Lichtstrahlen; es glänzten die Reihen der Schilde, die Schatten schwanden, die niederen Schatten der Nacht konnten das Versteck nicht genügend verbergen; die Himmelsleuchte brannte"<sup>22</sup>. Als Attribut zu *næss* st.m. "Klippe, Vorgebirge" hat das Adjektiv die spezifische Bedeutung "steil abfallend, abschüssig", man vgl. El 827<sup>23</sup>: *ongan þa wilfægen æfter þam wuldres treo, elnes anhydig, eorðan delfan under turfhagen, þæt he on XX fotmælum feor funde behelede under neolum niðer næsse gebydde in þeostorcofan* "Freudig begann er nach dem Baum des Ruhms, der Kraft eingedenk, die Erde aufzugraben unter der Decke des Rasens, bis er in der Tiefe von zwanzig Fußmaßen (die Kreuzstämme) vergraben fand, unter der steilen Klippe versteckt unten in der düsteren Grube"; Beo 1408: *ofereode þa æpelinga bearn steap stanhlido, stige nearwe, enge anpaðas, uncuð gelad, neowle næssas, nicorhusa fela* "Der edle Krieger überstieg steile Felsenhöhen, schmale Stege und enge Pfade, unbekanntes Gelände und abschüssige Klippen, wo viele Ungeheuer hausen"<sup>24</sup>. Die Verbindung des attributiven Adjektivs mit einem Nomen zur Bezeichnung der Unterwelt bzw. der Hölle wie in den oben zitierten Belegen der Biblepik ist auch in der Prosa belegbar, z.B. in den Vercelli-Homilien<sup>25</sup>: HomS 4 (FörstVercHom 9) 48: *se man gewite in*

und die Schrecklichen mit ihm dingen, erschöpft von der Drangsal".

<sup>22</sup> Vgl. Anm. 17; *The Old English Exodus*, ed. with Introduction, Notes and Glossary by E.B. IRVING, Yale 1970.

<sup>23</sup> ed. G.P. KRAPP, *The Vercelli Book*, ASPR II, New York 1932 (im wesentlichen ws., zweite Hälfte 10. Jhdt.); *Cynwulf's "Elene"*, ed. by P.O.E. GRADON, University of Exeter, 1977.

<sup>24</sup> Ed. E. VAN KIRK DOBBIE, *Beowulf und Judith*, ASPR IV, New York 1934. Vgl. auch Jud 108: *sloh ða eornoste ides ellenrof oðre siðe þone hædenan hund, þæt him þæt heafod wand forð on ða flore. Læg se fula leap gesne bæfsten, gæst ellor bwearf under neowelne næs and ðær genyðerad wæs, susle gesæled syððan æfre, wrymun bewunden, witum gebunden, hearde gehæfted in hellebryne æfter hinside* "Then the galant girl earnestly smate the heathen hound again, so that his head rolled forth upon the floor. The soul trunk lay there dead, the spirit passed elsewhere under the cliff of the abyss, and, there brought low, was bound in pain forever, circled by serpents, fixed in punishment, held hard as captive in the burning hell after his journey hence".

<sup>25</sup> Ed. M. FÖRSTER, *Die Vercelli Homilien*, Hamburg 1932 (Nachdruck Darmstadt 1964)(ws. Kopie eines angl. Originals, erste Hälfte 10. Jhdt.). Vgl. auch Ch 1434 (Birch 378) 9 (ed. W. de G. BIRCH, *Cartularium Saxonicum*, 3 vols. London 1885–99 [repr. New York

ða neowelesten scrafa ond on þa deoppetan dene “Und doch gelangte der Mensch in die tiefste Schlucht und tiefste Hölle”; HomU 55 (Thorpe) 45: arisað nu ge arleasan ond synnfullan, efne todæge ge beoð forlætene on þone neowlan helle seað “Erhebt euch, ihr Ungläubigen und Sünder, denn heute wird euch in der grundlosen Tiefe der Hölle vergeben”. Deutlich geht die primäre Bedeutung des attributiven Adjektivs aus Kontexten hervor, in denen in zwei parallel konstruierten Präpositionalphrasen die Bedeutungsopposita *nēowol* und *hēah* antithetisch gegenübergestellt sind, so HomU 55 (Thorpe) 31: gemun þæt drihten for þe of þæm hean heofone on þas neowlan gesceaft niðer astah “Bedenkt, daß der Herr für sie vom hohen Himmel zur niederen Schöpfung herabstieg”. In Interlinearversionen lateinischer Vorlagen dient *nīowol* als substantiviertes Adjektiv (man vgl. SedGl 3.122 und CorpGl 2 9.122) zur Übersetzung von lat. Pl. N.A.n. *īma* (bzw. Sg. N.A.n. *īmum*). Instrukтив sind drei Belegstellen, die wiederum eine antithetische Gegenüberstellung der Bedeutungsopposita *nīowol* (als Übersetzung von lat. *īmus*) und *hēah*, *micel* (lat. *altus* bzw. *excelsus*) bieten, so LorGl 1 (Grattan-Singer) 46<sup>26</sup>: *ut de carne iens imis caream et ad alta euolare ualeam – þætte of lichoman utgeongende deosum neolum ic dolige oððe ic mæge gepolican & to þæm hean gefligan*; LibSc 4.36<sup>27</sup>: *apud deum in imo est quantum hominibus in alto – mid gode on neowlum ys swa micelum manum*; LibSc 4.22: *humilitas quantum inclinatur ad ima tantum proficit in excelsum – eadmodness swa micelum swa heo ys ahyld to neowlum swa micelum heo framað on heahnysse*<sup>28</sup>. Die bisher angeführten Beispiele zeigen, daß bei attributiver Verwendung der Adjektiva die ursprünglich durch das zugrundeliegende Lokaladverb \**ni-* “nieder, herab” zum Ausdruck gebrachten Bedeutungskomponenten der Ortsruhe “unten befindlich” und der Ortsrichtung “nach unten gerichtet” in den historischen Belegen noch deutlich faßbar werden. Bei der prädikativen Verwendung<sup>29</sup> der Adjektiva tritt die Bedeutungskomponente der Ortsrich-

and London 1964]): *Danon on neolan mere*.

<sup>26</sup> Ed. J.H.G. GRATTAN — C. SINGER, *Anglo-Saxon Magic and Medicine*, London 1952 (ältere Glossen merc., jüngere südengl. nach merc. Vorbild; 9. Jhd.).

<sup>27</sup> Ed. S.S. GETTY, *An Edition with Commentary of the Latin/Anglo-saxon Liber scintillarum*, Univ. of Pennsylvania Diss., 1969.

<sup>28</sup> Vgl. auch LibSc 1.31: *ad ima proximorum — to neowlum nehstena*; LibSc 17.26: *...qui in imis positus est non desiit superbive — þe on neowlum gesett na geswicð ofermodian*.

<sup>29</sup> Zur syntaktischen Stellung und zur Kongruenz prädikativer Adjektiva im Altenglisch

tung “nach unten, hinab” in den Vordergrund, so in *ÆLS* (George) 151: *nimað þisne scyldigan ..., and dragað hine niwelne his neb to eorðan geond ealle ðas stræt and stænene wegas* “Ergreift den Schuldigen...und schleift ihn, sein Gesicht nach unten zur Erde gerichtet, über alle Straßen und steinige Wege”. Auffallend an folgenden Belegstellen ist die stereotype syntaktische Einbettung der prädikativen Adjektiva zwischen Formen der Bewegungsverben *ae. feallan* “fallen”, *feran* “gehen, fahren” und einer Präpositionalphrase, die den Zielpunkt der Bewegung beschreibt: Gen 33.3: *ond he eode forþ ond feol niwel on þa eorðan* “Und er ging weg und fiel vornüber nieder auf die Erde”; Rid 21.1 (Rätsel: es spricht der Pflug)<sup>30</sup>: *neb is min niþerweard; neol ic fere ond be grunde græfe* “mein Schnabel (Gesicht) ist nach unten gerichtet; nach unten fahre ich und am Grund grabe ich”; Mt(WSCp) 8.32<sup>31</sup>: *þa cwæð he to him: farað, ond hig þa utgangende ferdon on þa swin; ond þærrihte ferde eall seo heord myclum onræse niwel on þa sæ* “Da sagte er zu ihnen (den Dämonen): ‘Fahrt!’ Und sie verließen ihn und fuhren in die Schweine, und sofort stürzte die gesamte Herde mit großem Ansturm vornüber hinab ins Meer”;

schen vgl. Bruce MITCHELL, *Old English Syntax*, Oxford 1985, Vol. I, S. 16 § 33 und S. 62/63 § 128/129. Eine distinktive Form erscheint z.T. im Nom. Sg. f. prädikativer Adjektiva, so z.B. GD(O) 31,2 *heo...waes swiþe geswencedu*, doch ist die Form ohne *-u* viel häufiger in Gebrauch, vgl. auch Mt(WSCp) 8.32 *ferde eall seo heord...niwel on þa sæ*. Die Form des Nom. Sg. m. des prädikativen Adjektivs *niwel* ist im Begriff, zum Richtungsadverb zu erstarrten, man vgl. K. BRUGMANN, *Adverbia aus dem maskulinischen Nominativus Singularis prädikativer Adjektiva*, IF 27, 1910, S. 271 f.

<sup>30</sup> Vgl. auch Rid 84.5 (es spricht das Wasser): *fæger ferende fundað æfre, neol and nearograp* “Die Schöne eilt dahinziehend stets weiter, tief und fest zugreifend”. Die Sprache der Rätsel des Exeter Buches ist größtenteils westsächsisch gehalten, gelegentlich sind anglische, wahrscheinlich nordhumbrische Dialektformen beigemischt, vgl. H. PINKSER — W. ZIEGLER, *Die altenglischen Rätsel des Exeterbuches*, Heidelberg 1985, S. 8. Da *nēol* die Lautform in genuin mercischen oder nordhumbrischen Texten ist, kann sie hier in den Rätseln als Anglizismus eingestuft werden.

<sup>31</sup> Westsächsische Interlinearglossierung (MS 140, Corpus Christi College, Cambridge; 2. Hälfte des 10. Jhdts.) der vier Evangelien; Textedition: W.S. SKEAT, *The Holy Gospels in Anglo-Saxon, Northumbrian and Old Mercian Versions*, Cambridge 1871 – 87. Die nordhumbrische Interlinearglossierung des Evangelien-Kodex von Lindisfarne (Brit. Mus. Cotton. Nero D IV, ed. SKEAT) und die altmercische Interlinearglossierung des Matthäusevangeliums im Evangelienkodex von Rushworth (Bodl. Oxford, Auct. D. II 19, ed. SKEAT) übersetzen lat. *praeceps* Mt. 8.32 der Vorlage durch mehr oder minder westsächsischem *niwel* synonyme Adverbien, nämlich *ðerh brædlice & æfestlice* “jählings und schnell” (Lindisfarne) und *niþerweardes* “niederwärts” (Rushworth).

Bo 1.8.2<sup>32</sup>: *ac he gefeoll niwol ofdune on þa flor* "Er aber fiel kopfüber hinab auf den Boden". Außerdem ist das prädikative Adjektiv in der Bedeutung "vornüber hingestreckt" in der syntaktischen Verbindung mit dem Verbum *licgan* "liegen" in Josh 7.10<sup>33</sup> bezeugt: *cur iaces pronus in terra? hwi list ðu neowel on eorðan?* "Warum liegst du vornüber hingestreckt auf der Erde?"

§ 3. Der dialektalen Distribution der lautlich differierenden Formen des Adjektivs folgen im wesentlichen die mit Suffix ae. *-ness* (daneben mit Suffixtausch *-niss*, *-nyss*<sup>34</sup>) vom Adjektiv abgeleiteten Adjektivabstrakta, die in der Mehrzahl der Belegstellen (ca. 90) gr.-lat. *abyssus* "Abgrund, große Tiefe, Hölle" übersetzen. Folgender Formenbestand ist zu belegen (in repräsentativer Auswahl)<sup>35</sup>:

1. *niwelness* (*-nyss*), die streng westsächsische Form, begegnet nur in genuin ws. Texten, z.B. in den Werken des Abtes Ælfric (*niwelnessa* ÆCHom I,1 8.29; *niwelnyss* ÆGram 30.3; *niwelnyssa* ÆLS 171; *niwelnyssse* ÆCHom I,31 464.22).

2. *nīolness* (*-niss*) und *nēolness* (*-niss*, *-nyss*) sind bezeugt in genuin englischen Texten: im Mercischen (im Vespasian-Psalter [9. Jhdt.]: *nīolnis* PsGIA(Kuhn) 35.6; *nīolnisse* dss. 41.7; *nēolnis* dss. 103.7; *nēolnisse* dss. 32.6; *nēolnissum* dss. 134.6), im Nordhumbrischen (im Durhamer Rituale [ca. 970]: *nīolniso* DurRitGl 1 (Thomp-Lind) 112.5; in der Interlinearglossierung des Codex Lindisfarnensis [ca. 950 – 970]: *nīolnise* LkGl (Li) 8.31). Daneben begegnen diese Formen als Anglizismen in von englischen Originalen abhängigen westsächsischen Kopien, z.B. in den vom merc. Vespasian-Psalter abhängigen

<sup>32</sup> Ed. W.J. SEDGEFIELD, King Alfred's Old English Version of Boethius' De consolatione philosophiae, Oxford 1899 (ws., 893–899). Vgl. auch Met 1.78 (ed. G.P. KRAPP, The Paris Psalter and the Meters of Boethius, ASPR V, New York 1932): *ac he neowol astreahþ niðer of dune feol on flore* "Er fiel vornüber ausgestreckt nieder zu Boden".

<sup>33</sup> Ed. S.J. CRAWFORD, The Old English Version of the Heptateuch, EETS 160, repr. with additions by N.R. KER, 1969 (ws., letztes Viertel des 10. Jhdts.). Vgl. auch Bo. 3.8.24: *Da eode se wisdom near, cwæð Boetius, minum breowsiendum gepohþe, & hit swa niowul þa hwæthwega up arærde.*

<sup>34</sup> Vgl. H. KRAHE – W. MEID, Germanische Sprachwissenschaft, Band III (Wortbildungslehre), 7. Aufl. Berlin – New York 1969, S. 160 § 125; BRUNNER, Ae. Gr., S. 122/123 § 142 Anm.

<sup>35</sup> Alle Belege des Adjektivabstraktums können bequem auf Fiche N 007/008/009 der Microfiche Concordance (s.o. Anm. 12) eingesehen werden.

westsächsischen Psaltern<sup>36</sup>: *nēolness* PsGIB 35.7; *nēolnys* PsGIC 41.8; *neolnessa* PsGIB 76.17 und PsGIJ 41.8; *nēolnyssa* PsGIB 32.7; *nēolnyssse* PsGIJ 32.7; in den ws. Handschriften von Bedas *Historia ecclesiastica*, die auf einem mercischen Original beruhen<sup>37</sup>: *nīolnesse* Bede 5 13.426.18 (= 13.428.3 und 13.428.7).

3. *nīowelness*, *nīowolness* und *niwolness* (*-nyss*) sind bezeugt in der von einem englischen Original abhängigen Interlinearglossierung des Eadwine-Psalters<sup>38</sup>: *nīowelness* PsGLE 35.7; *nīowelnessum* 134.6; *nīowolness* 103.6; *nīowolness* 70.20; *niwolness* 32.7; *niwolnessum* 106.26 (vgl. auch *niwolnys* GD 1 (H) 21.52.15<sup>39</sup>; *niwolnyssum* HyGl 2 (Stevenson) 2.4; *niwolness* LS 24 (MichaelTristr) 154).

4. *nēowelness* (*-nyss*) und *nēowolness* sind bezeugt in genuin wests. Texten (z.B. *nēowelnyssse* ÆHom II,23 200.39) oder in ws. Kopien von englischen Originalen: *nēowelness* HomU 8 (VercHom 2) 46; *nēowelnessa* PPs 148.7<sup>40</sup>; *nēowelness* PPs 70.19; *nēowelnyss* HomU 32 (Nap 40) 90; *nēowelnyssa* PsGIF 76.17.

Als weiteres deadjektivisches Derivat von *niwel*, *nēowel* ist das mit Suffix ae. *-lic*<sup>41</sup> abgeleitete, mit attributivem *niwel* "tief" synonyme Adjektiv *niwellic* (*nēowellic*) zu verbuchen: AldV 1 (Goossens) 1915: *in fundo profundo, imo – on deopum vel niwelicum grunde*; AldV 13.1 (Nap) 1943: *in fundo profundo, imo – on deopum, niwelicum grunde* (vgl. auch ÆLS [Agnes] 65: *of niwellicum breoste*); ChrodR 1 79.77 : *nobis uero pauor incutitur non modicus, dum legimus sanctorum multorum in finem fuisse periculum, et post tantos labores conquisitos etiam de summis ad ima esse precipitatos, quorum casus noster debet esse profectus – us is unlytel broga an beled, þonne we rædað þæt manigra haligra ende wurdon frecenfulle, & æfter miclum gearnuncgum þurb manege*

<sup>36</sup> Vgl. Fr. WENISCH, op. cit. (s.o. Anm. 12), S. 65 f.

<sup>37</sup> Vgl. WENISCH, op. cit. (s.o. Anm. 12), S. 46, unter Ziffer 4. der Sigle HE.

<sup>38</sup> Vgl. WENISCH, op. cit. (s.o. Anm. 12), S. 66 unter Ziffer 4. der Sigle PsE.

<sup>39</sup> Waerferth's Übersetzung der Dialoge Gregors des Großen (ws., Kopie eines merc. Originals, ca. 880 – 885).

<sup>40</sup> Metrische Partien des Pariser Psalters; zur dialektalen Einordnung vgl. WENISCH, op. cit. (s.o. Anm. 12), S. 89, Ziffer 4. unter der Sigle PPs; Schabram, KZ 84, S. 243 f.

<sup>41</sup> < urgerm. *\*-lika-*, urspr. KHG von Bahuvrihi-Komposita, vgl. KRAHE-MEID, op. cit., S. 226.

gedeorf of healicum gepingum to neowellicum besceofone, & se beora bryre sceal beon ure gefincdo<sup>42</sup>.

§ 4. Genaue Entsprechungen von ae. *nihol*, *niwel* etc. hat W. L. VAN HELTEN<sup>43</sup> in folgenden altfriesischen Passagen, die sich in den altertümlichsten der altfries. Texte, nämlich in den sog. "Wenden" (Ausnahmen) zur 17. Küre, finden, buchen wollen<sup>44</sup>:

E 1 VIII: 55	<i>huua sa</i>	<i>otheres god stelt anda thire <u>neil</u></i>
J 120	<i>hweerso en man</i>	<i>oers goed stelt in der naera <u>niewil</u></i>
U	<i>hwer so en man enes anderes</i>	<i>goed stelt an dere nara <u>neil</u></i>
Dr 37: 11	<i>hweerso een man</i>	<i>oderis gued stelt oen der <u>neyl</u></i>
E 1	<i>thiustera</i>	<i>nachte...</i>
J	<i>thiostrera</i>	<i>nacht...</i>
U	<i>tioestra</i>	<i>nacht...</i>
Dr	<i>tyustera</i>	<i>nacht...</i>

Provisorische Übersetzung: "Wenn ein Mann eines anderen Gut stiehlt in der (*neil*, *niewil*) düsteren Nacht..."  
Relevant sind außerdem folgende Passagen in den Zusätzen ("Nöten") zum zweiten Landrecht:

F 24	<i>tio thiuster <u>niwel</u> and ned calda winter...</i>
E 1 V: 45	<i>thi calda winter and thiu <u>neil</u> thiustere nacht...</i>
U	<i>thi thiustera <u>niewil</u> and thi calda winter...</i>

<sup>42</sup> Zum Dialekt vgl. WENISCH, op. cit. (s.o. Anm. 12), S. 28, Ziffer 4. unter der Sigle BAG.

<sup>43</sup> Zur Lexikologie des Altwestfriesischen, Amsterdam 1896, S. 41 f., und ders., Zur Lexikologie des Altostfriesischen, Neudruck der Ausgabe Amsterdam 1907, Wiesbaden 1966, S. 246 und 250.

<sup>44</sup> E 1: Erste Emsigoer Handschrift, hrsg. von P. SIPMA, 's-Gravenhage 1943; J: Jus Municipale Frisonum, hrsg. von M. DE HAAN HETTEMA, Leeuwarden 1847 (Oude Friesche Wetten II); Dr: der sog. Alte Druck, zit. nach M. VON RICHTHOFEN, Friesische Rechtsquellen, Berlin 1840. F: Die sog. Fivelgoer Hs., hrsg. von Bo SJÖLIN, Den Haag 1970; R 1: Erste Rüstringer Hs., hrsg. von W.J. BUMA, 's-Gravenhage 1961.

J 84	<i>dio tioster <u>niewel</u> nacht ende di truch kalda winter...</i>
Dr 47: 2	<i>di tiuwestera <u>nevil</u> ende calda winter...</i>
F 24	<i>with then hunger. and then <u>niwel</u> kalda winter...</i>
U	<i>with thine hunger and tha winter <u>nīwil</u> kelde...</i>
J 85	<i>iens den hongher ende den kalda <u>niewel</u> winter...</i>
Dr 47: 13	<i>toiens dyn hongher ende winter <u>nevilcald</u>...</i>

VAN HELTEN lehnt SIEBS<sup>45</sup> naheliegende Verknüpfung der altfries. Wörter *nevil*, *nīwil*, *niewel* etc. mit dem aus anderen germ. Sprachen bekannten Wort für "Nebel"<sup>46</sup> ab und stellt die entsprechenden altfriesischen Wörter als substantivierte Adjektiva in der Bedeutung "die Tiefe, Hölle" zu den ae. Belegen von *nīowol* etc., die sich auf die Unterwelt bzw. das vorchristliche Totenreich beziehen. Als philologische Stütze für diese Interpretation der obigen altfries. Textpassagen zitiert VAN HELTEN mehrere mittelalterliche Quellen, nach denen "das Leiden unerträglicher Kälte zu den Qualen der Hölle zählte"<sup>47</sup>. Bo SJÖLIN<sup>48</sup>, der sich eingehend mit den philologischen und lauthistorischen Problemen auseinandergesetzt hat, die VAN HELTENS implikationsreicher etymologischer Anschluß der altfries. Formen an ae. *nīowol* etc. aufwirft, kommt zu dem Ergebnis, daß trotz der Bedenken VAN HELTENS die altfries. Formen *newil*, *nevil*, *niewil*<sup>49</sup> lautlich aus urgermanisch \**nebula-/ila-*

<sup>45</sup> Th. SIEBS, Geschichte der friesischen Sprache, in: Grundriß der germanischen Philologie, hrsg. von H. PAUL, Bd. 1, Straßburg 1901, S. 1270 § 112 Anm. 3.

<sup>46</sup> Z.B. ahd. *nebul*, *nebel* st.m. "Nebel" (Notk.), aisl. *njól* st.n. "Nebel, Nacht" < urgerm. \**nebula-/nebila-*.

<sup>47</sup> Vgl. VAN HELTEN, Altwestfr. Lex., S. 42/43.

<sup>48</sup> Zu afr. *niwel* (*nīwil*, *newil*, *nevil*, *niewel*, *niewil*, *neil*), in: It Beaken (Tydskrift fan de Fryske Akademy de Lauwerssé) 25, 1963, S. 319 — 325.

<sup>49</sup> In lautlicher Hinsicht schwierig ist allerdings das überlieferte altfries. *neil* bzw. *neyl* (*thiuster*). Zur Erklärung dieser Form nimmt Bo SJÖLIN, It Beaken, S. 322/323, mit VAN HELTEN (vgl. Anm. 43 und 47) an, daß im vorliterarischen Friesischen formelhafte Wendungen wie \**thi nīwul kalda winter* "der totenreich-kalte Winter" bzw. \**thiu nīwul thiustere nacht* "die höllendunkle Nacht" existiert haben könnten und daß \**nīwul* bzw. das lautlich daraus entwickelte *neil* (voraldfries. \**nīwul* [mit Schwund des *w* vor *u*] > \**nīul* > voraldfries. \**nīul* > altwestfries. *neil* [vgl. *hiuna* neben *heime* (H XI: 211; F 108, 112)], als es in den oben zitierten Wendungen nicht mehr verstanden worden sei, durch das naheliegende *nevil*, *newil* "Nebel" ersetzt worden sei.

“Nebel” herleitbar sind und daß außerdem diese Bedeutung einen befriedigenden, ungezwungenen Sinn im Kontext der oben zitierten Belegstellen liefert<sup>50</sup>. Die altfries. Formen *newil* etc. sind also gegen VAN HELTEN von ae. *nihol*, *nīowol* etc. zu trennen. Ein exaktes Pendant zu ae. *nīowol* könnte allerdings in dem wahrscheinlich korrupten *thiu niuent hille* R 1 XX: 114 vorliegen<sup>51</sup>, das wahrscheinlich in *thiu \*niūul hille* “die tiefe Hölle” (vgl. HomU 55 45: *on þone neowlan helle seað*) zu verbessern ist<sup>52</sup>. Akzeptiert man diese Konjektur, so ist für das Altfriesische ein einziger Beleg eines Adjektivs *\*niwul* “tief, grundlos” zu buchen. Ein Argument für die Existenz eines altfries. Adjektivs *\*niwul* hat E. LÖFSTEDT, Die nordfriesischen Mundarten des Dorfes Ockholm und der Halligen II, Lund 1931, S. 131 f., beige-steuert. Er verbindet das nordfr. Adj./Adv. *njüll* “ungestüm; ruckweise, plump, mit übertriebener Kraftanstrengung”, dessen ursprüngliche Bedeutung “nach vorne geneigt” noch das aus der Sprache der Seeleute der Insel Wangerooge stammende *dait schip niült* “das Schiff neigt sich nach vorne” (d.h. das Schiff wird buglastig, wenn im Bug des Schiffes mehr Ladung verstaut wird als im Heck) veranschaulicht, mit ae. *nīowol* etc. und setzt als altnordfr. Grundform *\*niū(e)l* < *\*niwul* an.

### § 5. Die mittelniederdeutschen Entsprechungen *nūll(e)* *nūgel*, *nygel*<sup>53</sup> von ae.

<sup>50</sup> Vgl. etwa “in dichter, nebeldunkler Nacht” Arnim 1, 121 (GRIMM, DWB VII, bearb. von M. LEXER, Leipzig 1889, Sp. 479) mit den oben zitierten altfries. Passagen.

<sup>51</sup> Die gesamte Textstelle lautet: *Thet urief us thi kinig Kerl and thi paus Leo bi sante Willehadus tidon, ther wi under kersten wrthon. Sa hwsa thit riuht halt, sa is hi Godi barsum anta riuhte. Sa hwsa us Frison thes riuhtes biraue, sa werth hi berauad anna himulrike fon Godi and fon alle sine heligon, sa werth him edomad and edeled thiu niuent hille* “Dies verließ uns König Karl und Papst Leo zur Zeit des St. Willehad, unter dem wir Christen wurden. Wer dieses Recht hält, der ist Gott gehorsam und dem Rechte. Wer uns Friesen dieses Rechtes beraubt, der wird im Himmelreich von Gott und all seinen Heiligen beraubt, und er wird zur grundlosen Hölle verurteilt”. Daß das überlieferte *thiu niuent hille* “die grundlose Hölle” bedeutet, wird daraus klar, daß die (um 200 Jahre) jüngeren mittelniederdeutschen Handschriften des Asegabuches (vgl. C. BORCHLING, Die niederdeutschen Rechtsquellen Ostfrieslands I (Quellen zur Geschichte Ostfrieslands Bd. 1), Aurich 1908, S. 126 f., und W.J. BUMA/W. EBEL, Das Rüstringer Recht, Göttingen—Berlin—Frankfurt 1961, S. 15 mit A.8) das altfries. *thiu niuent hille* mit “de grundlose helle” übersetzen.

<sup>52</sup> Vgl. SJÖLIN, It Beaken (s.o. Anm. 48), S. 320, und S. 324 Anm.2.

<sup>53</sup> Synonym sind die Weiterbildungen *nūlwis* und *nūlens*: vgl. Neocorus<sup>2</sup> 395 (F.C. DAHLMANN, Johann Adolfs, genannt Neocorus, Chronik des Landes Dithmarschen. Aus

*nīowol* etc. sind als quasi-adverbielle, prädikative Adjektiva in der Bedeutung “pronus, praeceps; vornüber geneigt, kopfüber, gestreckt” bezeugt<sup>54</sup>. Im syntaktischen Gebrauch deckt sich das Adjektiv im Mittelniederdeutschen genau mit dem für die Syntax der ae. prädikativen Formen festgestellten Befund. Die prädikativen Adjektiva *nūll(e)* etc. werden in syntaktischer Verbindung mit den Verben mnd. *vallen* “fallen, stürzen” und *sick bogen* “sich beugen, bücken” verwendet und meist mit dem Richtungsadverb *dale* “nieder, herab” verstärkt: Pass. Chr. 293b<sup>55</sup>: *Maria vel do nūgel dale up der erden* “Maria fiel vornüber nieder zur Erde”; Pass. Chr. 293b: *Maria ginck an ene kameren unde vell nygel dale up de erden* “Maria ging in eine Kammer und fiel vornüber nieder zu Boden”<sup>56</sup>. Die Form *nūll(e)* scheint vorwiegend im (nord-)niedersächsischen Dialekt des Mndd. in lebendigem Gebrauch gewesen zu sein, wie ein Vergleich der Belegstellen von *nūle* in der Lübecker Bibel mit den entsprechenden Stellen der anderen drei, etwa gleichzeitigen mndd. Bibelübersetzungen<sup>57</sup> lehrt:

der Urschrift Bd. 1—2, Kiel 1827): *De nuelwiß nederverl unnd im heten sande erstickedede* “Der fiel vornüber nieder und erstickte im heißen Sand”. In der niederdeutschen Mundart von Pommern und Rügen ist im 18. Jhd. das Adverb *nuele* noch in der alten Bedeutung “steil herunter, vorwärts nieder” bezeugt, vgl. Platt-Deutsches Wörterbuch, nach der alten und neuen Pommerschen und Rügischen Mundart, hrsg. von Johann Carl DÄHNERT, unveränderter Neudruck der Ausgabe 1781, Wiesbaden 1967, S. 332. In der heutigen plattdeutschen Mundart der ostfriesischen Inseln lebt das Adverb mit veränderter Bedeutung in der Form *nūl* “plötzlich, schnell, unerwartet” fort, vgl. Otto BUURMANN, Hochdeutsch – Plattdeutsches Wörterbuch. Auf der Grundlage ostfriesischer Mundart, Neumünster 1970, Bd. 8, S. 107: *wat is de Frau nūl stürvoen* “Was ist die Frau so plötzlich gestorben” (weitere Belege aus dem Niederdeutschen bei E. LÖFSTEDT, op. cit. (s.o. § 4), S. 131 Anm. 4).

<sup>54</sup> Die im folgenden zitierten Belege sind entnommen aus K. SCHILLER – A. LÜBBEN, op. cit. (s.o. Anm. 4), S. 207, und aus dem von A. LASCH und C. BORCHLING begründeten Mittelniederdeutschen Handwörterbuch, hrsg. von Gerhard CORDES, Göttingen 1987, Band II, 23. Lief., Sp. 1121.

<sup>55</sup> Passio Christi: Manuskript aus der Hannoverschen Bibliothek (Anfang 16. Jhd.).

<sup>56</sup> Vgl. Brem. lib. prec. 16b (Bremer Gebetsbuch liber precum; 15. Jhd): *do kondestu nicht lenger sitten an dynen knyn ..., sunder du ledest dy nūle dael myt volden handen up de erde up dyn anghesichte* “Da konntest du nicht länger auf deinen Knien sitzen..., sondern du legtest dich vornüber hinab mit gefalteten Händen auf die Erde auf dein Angesicht”.

<sup>57</sup> Vgl. G. ISSING, Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke, Bd. 1–6, Berlin 1961–76 (Deutsche Texte des Mittelalters, Bd. 54, 1–6): Folgende Abkürzungen werden verwendet: K<sup>u</sup>: Kölner Bibel (um 1478, ostwestfälisch); K<sup>e</sup>: Kölner Bibel (um 1478, west-westfälisch); L: Lübecker Bibel (1494; nord-niedersächsisch); H: Halberstädter Bibel (ostfälisch, 1522).

Gen. 17.3 (L): *Abram vyl nūle dale yn syn antlat* (K<sup>v</sup>: *snellichen nedder*; K<sup>c</sup>: *snellike neder*; H: *neder gheneighet*) "Abraham fiel vornüber nieder auf sein Angesicht".

Josua 7.10 (L): *sta vp, worumme lychstu nūl vppe der erden* (K<sup>v</sup>: *vp der erden*; H: *ghestreckt*) "Steh auf, warum liegst du hingestreckt auf der Erde?"

Num. 22.31 (L): *vnde he ambedede nūle yn de erden* (K<sup>v</sup>: *vnde he vyl nedder vp de erde vnde anbede en*; H: *vnd he anbedede en vp der erden*) "Und er fiel hinab auf die Erde und betete ihn an".

I Kön. 24.9 (L): *vnde David was sick nūle boghende vppe de erden* (K<sup>v</sup>: *negbede sik David snellike*; H: *bogede sick David up de erden*) "Und David bückte sich vornüber zur Erde".

Nach G. ISSING<sup>58</sup> zeichnet sich die Lübecker Übersetzung in den ersten Büchern des AT durch eine besonders große Selbständigkeit aus. Zu den von ISSING<sup>59</sup> gesammelten Belegstellen exklusiver Wortwahl der Lübecker Übersetzung gegenüber den anderen drei voneinander abhängigen Bibelübersetzungen<sup>60</sup> können die oben zitierten Belege der Syntagmen *nūle vallen* bzw. *sick bogen* der Lübecker Bibel gerechnet werden. Außer den Adjektiven *nūle*, *nūgel*, *nygel* ist im Mndd. auch das faktitive, deadjektivische schwache Verb Kl.I *vornielen*, *-nēlen* "niedermachen, vernichten, zerstören"<sup>61</sup> (< \**fra-nixualiiiana* "jmd. oder etwas niedermachen"), das in der Lautgestalt genau der Form *nygel* (d.i. /*nijel*/ mit unorganischem Glide <g>) entspricht, bezeugt. Allerdings kann nicht mit völliger Sicherheit ausgeschlossen werden, daß das Verbum, da es vorwiegend im westmittelniederdeutschen Dialektgebiet zu finden ist, aus dem Mittelniederländischen entlehnt ist (vgl. mnl.

Zur Bedeutung der niederdeutschen Bibelfrühdrucke für die Geschichte der deutschen Bibelübersetzungen vgl. G. ISSING, Die niederdeutschen Bibelfrühdrucke, PBB 79 (Halle), 1957, S. 438 f.

<sup>58</sup> Niederdeutsche Bibelfrühdrucke, Bd. 1, S. XII, XIII.

<sup>59</sup> PBB 79 (Halle), S. 441 f.

<sup>60</sup> Wie Anm. 58.

<sup>61</sup> Die Belege bei SCHILLER – LÜBBEN, op. cit. (s.o. Anm. 4), Bd. V, S. 412.

*vernielen*<sup>62</sup>). Im plattdeutschen Dialekt der ostfriesischen Inseln lebt das Verbum bis in heutige Zeit fort<sup>63</sup>.

§ 6. Das mittelniederländische Wörterbuch<sup>64</sup> verzeichnet zwei Belege des Adjektivs *niel* "in de diepte, omlaag, op den grond", das jeweils in syntaktischer Verbindung mit dem Verbum *ligghen* steht (vgl. die Belege ae. Josh. 7.10 (§ 2) und mndd. Jos. 7.10 (§ 5)): Praet 2982<sup>65</sup>: *so dat soe viel ende lach al niel platt up die erde* "so daß sie fiel und ganz flach hingestreckt auf der Erde lag"; Parth. 4468<sup>66</sup>: *dat hi von sinen orse viel...ende bleef int niel ligghende int groen gras* "daß er von seinem Pferd herabfiel... und auf dem Grund im grünen Gras liegen blieb". Die Präpositionalphrase *int niel* setzt substantivische Geltung des Adjektivs voraus, die Übereinstimmung mit dem Altenglischen könnte auf gemeinsames Erbe aus dem Urgermanischen weisen. Von *niel* abgeleitet ist ein faktitives, schwaches Verbum Kl. I, das bis heute im modernen Niederländischen als *vernielen* "niedermachen, vernichten, zerstören" fortlebt<sup>67</sup>.

§ 7. Die Rekonstruktion des urgermanischen Antezedenten erfolgt auf der Basis der überlieferten Formen der Einzelsprachen, die auf intraparadigmatischen grammatischen Wechsel des Adjektivs im Urgermanischen weisen<sup>68</sup>. Durch mechanische Umsetzung der überlieferten Formen in urgermanisches Lautbild ergeben sich folgende Transponate:

<sup>62</sup> Vgl. FRANCK – VAN WIJK, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 735.

<sup>63</sup> Siehe O. BUURMANN, op. cit. (s.o. Anm. 53), Bd. 10 (1972) Sp. 664: *nu is't all verneelt* "jetzt ist alles zerstört"; *de Saken sünd bit up't lesde stück verneelt* "die Sachen sind bis auf das letzte Stück zerstört"; *de Hagel hett dat hele Koorn verneelt* "der Hagel hat das gesamte Korn vernichtet".

<sup>64</sup> Vgl. Anm. 5.

<sup>65</sup> Spieghel der Wijsheit of Leeringhe der Zalichede door Jan Praet, hrsg. von J.H. BORMANS, Brüssel 1872.

<sup>66</sup> Ouddietsche Fragmenten van den Parthonopeus van Bloys, hrsg. von J.H. BORMANN, Berlin 1847.

<sup>67</sup> Vgl. FRANCK – VAN WIJK, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 735.

<sup>68</sup> Vgl. H. WEYHE, PBB 30, S. 135, und FRANCK – VAN WIJK, op. cit., S. 735.

- 1a) urgerm. *\*nixuula-* (bzw. *\*nix<sup>w</sup>ula-*) > wgerm. *\*nihil* > ae. merc. *nihil*<sup>69</sup>; mit späterem Schwund des intervokalisches *h* ae. merc. nordh. *nīol*, jünger *nēol*<sup>70</sup>; eine zusätzliche Komplikation ergibt sich dadurch, daß für *nīol* bzw. *nēol* außerdem Herleitung aus einer umgebildeten, ursprünglich oxytonen Form *\*niyuula-* (bzw. *\*niy<sup>w</sup>ula-*) erwogen werden kann<sup>71</sup>. Mndd. *nūl(e)*<sup>72</sup> < altndd. *\*nibul(i)*<sup>73</sup> < *nixuulīa-* (bzw. *\*nix<sup>w</sup>ulīa-*)<sup>74</sup>. Die Form mndd. *nūgel* ist wahrscheinlich als Kompromißbildung zwischen *nūl(e)* und *nygel* zu beurteilen.
- 1b) mit späterem Suffixtausch *\*-ula-/-ala-* urgerm. *\*nixuāla-* > wgerm. *\*nibal* > mndd. *nygel* /*nijel*/<sup>75</sup>, mndl. *niel*<sup>76</sup>. Da jedoch im Mittel-

<sup>69</sup> Mit angliſcher 'Ebning' < urengl. *\*nihol* nach Karl LUICK, Historische Grammatik der englischen Sprache, hrsg. von F. WILD und H. KOZIOL, Band 1,1, Leipzig 1940, § 242 Anm. 1. Nach J. D. PHEIFER, op. cit. (s.o. Anm. 14), § 57,3 Anm. 1, könnte das *h* in *nihil* als unorganischer, graphischer Hiattilger interpretiert werden, doch ist im Épinaler und Erfurter Glossar altes, intervokalisches *h* noch erhalten, vgl. PHEIFER, § 72 (*suehoras* Ép. 1062, *fæhit* Ép. 785).

<sup>70</sup> Im Nordhumbrischen bleiben *īo* und *ēo* bis ans Ende der altenglischen Zeit getrennt, im Mercischen und Westsächsischen erfolgt der Zusammenfall bereits nach 800, vgl. K. BRUNNER, Ae. Gr., S. 27 § 38.

<sup>71</sup> Mit späterem Schwund des *w* vor *u* nach K. LUICK, op. cit. (s.o. Anm. 69), § 695. Zu dieser Grundform würde konjiziertes altfries. *\*niwul* nach VAN HELTEN, Altostfr. Lexik., S. 246 Anm. 1, genau stimmen. Für ae. merc. nordh. *nīol* ist diese Annahme wegen des dreimal bezeugten *nihil* allerdings entbehrlich.

<sup>72</sup> Mit /ū/ < *\*-iu-* < altndd. *\*-ihu-* nach Chr. SARAUW, Niederdeutsche Forschungen I. Vergleichende Lautlehre der niederdeutschen Mundarten im Stammlande, København 1921, S. 218 (vgl. zum Lautlichen mnd. *gū* "Ich gestehe" < and. *\*jibu* [zur 1. Sg. *gū* wurde nach der Proportion 1. Sg. *tū* "ich ziehe" < altndd. *\*tiubu* : 2. Sg. *tūs(t)* < altndd. *\*tiubis* : 3. Sg. *tūt* < altndd. *\*tiubit* die 2. Sg. *gūs(t)* und 3. Sg. *gūt* analogisch hinzugebildet, vgl. SARAUW, Niederdeutsche Forschungen II, København 1924, S. 174]).

<sup>73</sup> Mit Erhaltung des *u* der Binnensilbe vor ursprünglichem Suffix *\*-iā-* der Endsilbe.

<sup>74</sup> Vgl. FRANCK – VAN WIJK, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 735.

<sup>75</sup> Das <g> in mndd. *nygel* ist mit SARAUW, op. cit. (s.o. Anm. 72) II, S. 380/381, und A. LASCH, Mittelniederdeutsche Grammatik, Halle (Saale) 1914, S. 182 § 342,2 Anm. 2, als unorganischer Hiattilger zur Bezeichnung des Übergangslauts /j/, der sich nach frühem *h*-Schwund im Altniederdeutschen (vgl. H. GALLÉE, Altsächsische Grammatik, 3. Aufl. von H. TIEFENBACH, Tübingen 1993, S. 173 § 257, und S. 175/176 § 260) zwischen die im Hiatt aufeinandertreffenden Vokale *i* und *e* eingestellt hat, zu deuten. Zur Schreibung <ny> für /ni/ vgl. A. LASCH, op. cit., S. 85 § 131.

- niederdeutschen und Mittelniederländischen alle Vokale ursprünglicher Binnensilben unabhängig von der Qualität in *e* zusammenfallen (außer vor erhaltenen Endsilben, z.B. *-e* < *\*-iā*), können mndd. *nygel* und mndl. *niel* ebenfalls auf wgerm. *\*nihil* < *\*nixuula-* (bzw. *\*nix<sup>w</sup>ula-*) beruhen, so daß die Annahme eines Suffixtausches *\*-ula-/-ala-* in der ursprünglich wurzelbetonten Form entbehrlich erscheint.
- 2a) mit gramm. Wechsel und Suffixtausch *\*-ula-/-ila-* *\*niyuila-* (bzw. *\*niy<sup>w</sup>ila-*) > wgerm. *\*niwil*<sup>77</sup> > ae. streng ws. *niwel*<sup>78</sup>.

<sup>76</sup> Vgl. J. FRANCK, Mittelniederländische Grammatik, 2. Aufl. Leipzig 1910, S. 84 § 96, und M. J. VAN DER MEER, Historische Grammatik der niederländischen Sprache, Heidelberg 1927, S. 32 § 26 Anm. 2.

<sup>77</sup> Urgan. *\*-y<sup>w</sup>-* bzw. *\*-yu-* > *\*-u-* vor folgendem *i* nach W. STREITBERG, Urganische Grammatik. Einführung in das vergleichende Studium der altgermanischen Dialekte, 3. Aufl., Heidelberg 1963, S. 122/123, § 122 4c.

<sup>78</sup> Die "Brechung" des *i* vor *w* unterbleibt in der Folge *-iwi-*, vgl. LUICK, op. cit. (s.o. Anm. 69), § 139,1. Die Partizipien ae. *aspiwen* und *asiwen* zeigen ebenfalls keine "Brechung" des *i* vor *w*, vgl. BRUNNER, Ae. Gr., § 378, Anm. 4. In diesen Formen hat Suffixtausch des Partizipialsuffixes *\*-ana-/\*-ina-* (ursprüngliche Verteilung vielleicht: Verbum simplex urgerm. *\*-ina-* < *\*-éno-*: Verbum compositum urgerm. *\*-ana-* < *\*-onó-*, vgl. gr. πατέρ- : gr. ἄ-πάτορ-) der starken Verben stattgefunden, vgl. ae. *ægen*, got. *aigins* "Besitz" gegenüber ae. *āgen*, ahd. *eigan* "dss.", man vgl. auch das früh aus dem Paradigma ausgegliederte PPP got. *fulgins* "verborgen" mit gramm. Wechsel gegenüber neuertem (mit der Vernerschen Variante *h* des Präsens *filhan* und des Prät. Sg. *falh*) *fulhans* (bel. Nom. Sg. n. PPP *ḡata anafulhano* Mrk. 7,9). Die Aufhebung des grammatischen Wechsels im Pl. Prät. und PPP (vgl. *fulhum*, *fulhans*) der starken Verben des Gotischen und der primären deverbalen Ableitungen (Kausativa, Verbalabstrakta) zugunsten der Vernerschen Variante des Präsens und Prät. Sg. ist noch nicht befriedigend erklärt worden, vgl. E. ROOTH, Das Vernersche Gesetz in Forschung und Lehre, Lund 1974, S. 127 – 131, und F.A. WOOD, Verners Law in Gothic, Chicago 1895. Zeitlich läßt sich dieses für das Gotische charakteristische Phänomen in einem System der relativen Chronologie folgendermaßen einordnen:

1. urgerm. *\*-inχ-*, *\*-anχ-*, *\*-unχ-* > *\*-iχ-*, *\*-āχ-*, *\*-ūχ-*: urgerm. st. Verb Kl. III. *\*ḡixana* "gedeihen" < *\*ḡinxana* : Prät. Sg. *\*ḡaχ* < *\*ḡanχ* : Prät. Pl. *\*ḡungun* : PPP *\*ḡunginaz*, vgl. etwa ae. *deon*, *dāh*, *ḡungon*, *ḡungen* (vgl. BRUNNER, Ae. Gr., § 383 Anm. 3).
2. Ablautentgleisung: Überführung der Verba mit *\*-iχ-* < *\*-inχ-* in Klasse I (setzt Zusammenfall von urgerm. *\*-i-* aus *\*-ei-* und *\*-i-* < *\*-inχ-* voraus): *\*ḡixana* : *\*ḡaiχ* : *\*ḡiyun* : *\*ḡiyanaz* in ahd. *diban*, *dēh*, *digun*, *gidigan*.
3. Verallgemeinerung der stimmlosen Vernerschen Varianten *f*, *ḡ*, *χ*, *s* für *b*, *d*, *γ*, *z* im Prät. Pl. und PPP der starken Verben in einer Vorstufe des Bibelgotischen: *\*ḡixana* : *\*ḡaiχ* : *\*ḡixun* : *\*ḡixanaz*.

- 2b) mit späterem Suffixtausch \*-ila-/-ala- wgerm. \*niwal > urae. \*niwæl > ae. ws. niowel, jünger nēowel<sup>79</sup>.
- 2c) mit Suffixtausch ae. -el/-ol ws. nīowol, jünger nēowol<sup>80</sup>. Die Form niwol ist als Kontaminationsprodukt von nīowol und niwel zu beurteilen.

Dem Suffixtausch \*-ila-/-ala-/-ula-<sup>81</sup> in urgerm. \*niχuula-/-ala- und

4. Brechung des *i* vor *h* im Prät. Pl. und PPP: got. þeihan, þaih, þaihun, \*þaihans; vgl. auch got. þreihan, -, þraihun, þraihans "drängen" oder mit Brechung von *u* vor im Prät. Pl. und PPP verallgemeinerten *h* got. tiuban, táub, táuhun, táuhans "ziehen".

Daß die Aufhebung des gramm. Wechsels im starken Verbum und in den primären deverbalen Ableitungen des Gotischen in engem Zusammenhang mit der gotischen Auslautverhärtung steht, wie J. KURYŁOWICZ, Indogermanische Grammatik, Bd. II (Akzent, Ablaut), Heidelberg 1968, S. 24 (so jetzt auch S. SUZUKI, Final Devoicing and the Elimination of the Effects of Verner's Law in Gothic, IF 99, 1994, S. 217 - 251) angenommen hat, läßt sich m.E. nicht halten, da die Verallgemeinerung der stimmlosen Frikative zeitlich wohl früher einzuordnen ist als die got. Auslautverhärtung.

<sup>79</sup> Mit "Brechung" -i- > -io- vor *w* nach LUICK, op. cit. (s.o. Anm. 69), § 134.

<sup>80</sup> Vgl. LUICK, op. cit. (s.o. Anm. 69), § 329. Dieser Suffixtausch -el/-ol- ist erst vollzogen worden, nachdem die von LUICK, op. cit., § 695 (Schwund des *w* vor *u*), beschriebene Regel keine Gültigkeit mehr besaß.

<sup>81</sup> Zur Entstehung dieser funktionsgleichen und daher im Urgermanischen austauschbaren Suffixvarianten vgl. KRAHE - MEID, op. cit. (s.o. Anm. 34), S. 50, LUICK, op. cit. (s.o. Anm. 69), § 329, und A. NOREEN, Abriss der urgermanischen Lautlehre, Straßburg 1894, S. 63 - 67 (eine umfassende monographische Beschreibung und Erklärung des Phänomens Suffixwechsel in den altgerm. Sprachen steht noch aus). Aus dem Uridg. ererbt ist die Suffixalternation urgerm. \*-þi-/-ði- : \*-sti-, man vgl. ahd. abunst st. f. "Mißgunst" < \*un-sti-, daneben mit Ablaut got. ansts st. f. "Gunst", gegenüber aisl. ofundr st. f. "Mißgunst" < \*un-ði-, daneben mit gramm. Wechsel urnord. afunþR "dss." < \*un-þi- (urgerm. Paradigma etwa Sg. Nom. \*unþi- : Sg. Gen. \*undiz [falls das Wort mit A.L. LLOYD - O. SPRINGER, Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Bd. 1, Göttingen 1988, Sp. 266, etymologisch mit gr. óvínημ "nützen, helfen" zu verbinden ist] < vorurgerm. \*h<sub>3</sub>ñh<sub>2</sub>-ti-/\*h<sub>3</sub>ñh<sub>2</sub>-tēi- [mit Verallgemeinerung der Nullstufe der schwachen Kasus aus älterem, proterokinetischen Paradigma uridg. \*h<sub>3</sub>ónh<sub>2</sub>-ti-/\*h<sub>3</sub>ñh<sub>2</sub>-tēi-]). Dem intraparadigmatischen grammatischen Wechsel \*-þi-/-ði- der ti-Abstrakta im Germanischen (vgl. das Material bei Ch.C. BARBER, Die vorgeschichtliche Betonung der germanischen Substantiva und Adjektiva, Heidelberg 1932, S. 30/31) sind Akzentvarianten in einem Paradigma wie ai. bhýti- : bhýtí- (vgl. germ. \*ga-burþi- : \*ga-burði-), ai. máti- : máti- : mánti- (weiteres Material bei J. WACKERNAGEL, Altindische Grammatik, Bd. II, 2 (Nominalsuffixe) von A. DEBRUNNER, Göttingen 1954, § 468) aus urar. \*þ<sup>h</sup>árti-/\*þ<sup>h</sup>rtáiš,

\*niyūila-/-ala- (vgl. auch urgermanisch \*axūala- : \*ayūala- : \*ayūula- > aisl. sóð-áll m. "Fleischgabel" : ae. awel, awol m. "Gabel"<sup>82</sup> ; got. slahals "Raufbold" neben slahuls "dss.", aisl. þagall "schweigsam" neben þogull "dss."<sup>83</sup>) ist der Tausch von anderen Suffixvarianten in einem Paradigma vergleichbar, z.B. \*-ina-/-ana-/-una- in got. maúrgins "Morgen" (= aisl. myrgenn) : as. ahd. morgana "dss." : aisl. morgunn "dss." oder as. Wōdan < \*uōđana-, ae. \*Wāden (ne. Wednesday) < \*uōđina-, mnorw. Ódon < \*uōđuna-<sup>84</sup>; \*-inga-/-unga- in ahd. as. kuning, ae. cyning "König" < \*kuninga-, aisl. konungr (mit Vokalismus nach dem Adj. konr) < \*kununga-<sup>85</sup>; \*-īya-/-aya-/-uya- in got. gabigs "reich" gg. aisl. gofugr, got. gredags "hungrig" gg. aisl. grádugr "gierig"<sup>86</sup>. Durch Suffixtausch ist

\*mánti-/\*matáiš (vgl. auch aav. fərašti- f. "Frage" [= urgerm. frexti- in an. fretti, ae. freht] : jav. paršti- f. "dss." [aav. həm.parštōiš-ca] < urar. \*prásti-š, Sg. Gen. \*prštáiš < uridg. \*prék-ti-/\*prk-tēi-, vgl. K. HOFFMANN, Aufsätze zur Indoiranistik, Bd. 3, hrsg. von S. GLAUCH, R. PLATH und S. ZIEGLER, Wiesbaden 1992, S. 844) direkt vergleichbar. Zur Erklärung der mit Präverbien komponierten ti-Abstrakta des Urgermanischen mit gramm. Wechsel des Suffixes (z.B. urgerm. \*ga-burþi- > got. gabaúrþs "Geburt" gegenüber \*ga-burði- > ahd. giburt, ae. gebyrd "dss.") sind auch Fälle wie jav. fraza'nti- "Nachkommenschaft" < \*pro-génh<sub>1</sub>-ti- gg. ai. prá-jāti- < \*pró-gñh<sub>1</sub>-ti- (vgl. K. HOFFMANN, Aufsätze 3, S. 846) in Rechnung zu stellen (vgl. mit erhaltenem Ablaut und gramm. Wechsel got. gamunds f. "Andenken, Gedächtnis", ae. gemynd "dss.", ahd. gimunt "dss." < urgerm. \*mundi-, got. anaminds "Vermutung" < \*mendi- neben got. gaminþi n. ja-St. "Gedächtnis" < \*menþiia-: urgerm. Paradigma Sg. N. \*menþi-, Sg. Gen. \*mundiz < uridg. \*mén-ti-, Sg. Gen. \*mñ-tēi-s). Die Suffixvariante uridg. \*sti- neben \*ti- (vgl. auch \*smen- neben \*men- in gr. ion. πρήμα < \*prāk-s-ma : att. πράμα, \*stu- neben \*tu- in got. wabstus "Wachstum" : ahd. furt < \*furdu-, aisl. fjorðr < \*ferþ/ðu) ist durch falsche Abtrennung von um -s- erweiterten Wurzeln entstanden (vgl. typologisch dt. -heit neben -keit) und funktionsgleich mit -ti- verwendet worden, vgl. K. BRUGMANN - B. DELBRÜCK, Grundriß der vergleichenden Grammatik der Indogermanischen Sprachen, Band II, 1, Straßburg 1906, S. 437 § 326.

<sup>82</sup> Vgl. LLOYD - SPRINGER, op. cit. (s.o. Anm. 81), Sp. 106 Z. 25/26.

<sup>83</sup> Zu den mit Suffix -la- gebildeten, deverbalen "Neigungsadjektiven" vgl. H. TIEFENBACH, unscriptulo. Überlegungen zur Wortwahl im Altbairischen Paternoster und zu den germanischen Verbaladjektiven mit l-Suffix, in: Sprachwissenschaft 16, 1991, S. 99 - 115.

<sup>84</sup> Vgl. KRAHE - MEID, op. cit. (s.o. Anm. 34), S. 50 und 107.

<sup>85</sup> Vgl. KRAHE - MEID, op. cit. (s.o. Anm. 34), S. 198 f., und H.H. MUNSKE, Das Suffix \*-inga-/-unga- in den germanischen Sprachen, Marburg 1964.

<sup>86</sup> Vgl. KRAHE - MEID, op. cit. (s.o. Anm. 34), S. 188 - 193, und BARBER, op. cit. (s.o.

wohl auch der grammatische Wechsel eines thematischen Suffixes, z.B. *\*-þiia-/-ðiia-* (Sieverssche Formen des Suffixes nach schwerer Wurzelsilbe für *\*-þia-/-ðia-*), in einem Paradigma zu erklären. Instruktiv ist das Nebeneinander von ae. ws. *fremde* gg. merc. (Vesp.Ps.), nordh. *fremde* (vgl. got. *framapeis*, ahd. *framadi*, *fremidi*, as. *fremidi*). Da im Altenglischen der Übergang von *-lþ-* zu *-ld-* und *-mþ-* zu *-md-* vor der Synkope von *i* in der Binnensilbe stattfand, und *-ð-* < *\*-þ-* in einer Gruppe *\*-miþ-* nach der Synkope als *-mð-* erhalten blieb, muß ws. *fremde* gegenüber merc. nordh. *fremde* als Form mit gramm. Wechsel des Suffixes bestimmt werden<sup>87</sup>. Somit ergibt sich ein Ansatz urgerm. *\*frama-þiia-/-ðiia-* (bzw. mit Wechsel des Bindevokals *a/i* *\*-iþiia-/-idiia-* wegen des *i*-Umlauts der Wurzelsilbe<sup>88</sup> in den ae. und as. Formen). Das Suffix germ. *\*-þiia-/-ðiia-* < uridg. *\*-tjo-* dient im Germanischen unter anderem dazu, Adjektiva von Lokaladverbien abzuleiten. Diese Funktion ist aus dem Uridg. ererbt, man vgl. got. *nifþis* "Verwandter", aisl. *niðr* "dss.", ae. Pl. *niððas* "Männer" < urgerm. *\*ni-þia-* mit ai. *nitya-* "heimisch, eigen", gall. VN *Nitio-broges* "die im eigenen Lande wohnenden" < uridg. *\*ni-tjo-* "darin befindlich"<sup>89</sup>. Es erhebt sich allerdings die Frage, wie der gramm. Wechsel des Suffixes in ae. ws. *fremde* gegenüber merc. nordh. *fremde* zu erklären ist. Der grammatische Wechsel *a*-stämmiger Adjektiva des Germanischen kann keinesfalls alten paradigmatischen Akzentwechsel reflektieren, da thematische Stämme des Urindogermanischen entweder konstant akrostatischen oder konstant meso-

Anm. 81), S. 131 f.

<sup>87</sup> Vgl. BRUNNER Ae. Gr., S. 161 § 201 Anm. 3, und F.A. WOOD, op. cit. (s.o. Anm. 78), S. 21.

<sup>88</sup> Zur Erklärung des *i*-Umlauts der ersten Silbe vgl. R. D. FULK, PIE. *\*ə* in Germanic Unstressed Syllables, in: Die Laryngaltheorie und die Rekonstruktion des urindogermanischen Laut- und Formensystems, hrsg. von A. Bammesberger, Heidelberg 1988, S. 159 Anm. 7. Im Althochdeutschen kann jedoch ein in der Binnensilbe aus *a* durch *i*-Umlaut entstandenes *e* bzw. *i* seinerseits Umlaut der Stammsilbe bewirken, so in *fremidi* (*framadi* nur Abrogans Pa, K), vgl. W. BRAUNE - H. EGGERS, Althochdeutsche Grammatik, 14. Aufl. Tübingen 1987, S. 29 § 27 Anm. 4, und S. 70 § 68 Anm. 1,2,3 mit weiteren Beispielen.

<sup>89</sup> Vgl. KRAHE - MEID, op. cit. (s.o. Anm. 34), S. 148/149. Zu ahd. *sanfti*, ae. *sēfte* < *\*som-tjo-* vgl. K. HOFFMANN, Aufsätze zur Indoiranistik, Band 2, hrsg. von J. NARTEN, Wiesbaden 1976, S. 494 - 501.

statischen Akzent<sup>90</sup> zeigen. Bisher wenig berücksichtigt bei der Erklärung des gramm. Wechsels germ. *a*-Stämme ist die oppositive Akzentverschiebung bei Substantivierung eines Adjektivs<sup>91</sup>, z.B. ai. *keršnā-* "schwarz" : *keršna-* m. "schwarze Antilope", ai. AV. *rudhirā-* "rot" : ŠB. *rúdhira-* n. "Blut", gr. λευκός "weiß" : gr. λευκός "Weißfisch", gr. δολιχός "lang" : δόλιχος m. "Rennbahn"<sup>92</sup>, urkelt. *\*lāmā-* "Hand" < *\*plh<sub>2</sub>-máh<sub>2</sub>* "die Fläche" (gleiche Akzentstelle wie beim zugrundeliegenden Adjektiv) : gr. παλάμη "flache Hand", lat. *palma* "dss." < *\*plh<sub>2</sub>-mah<sub>2</sub>*<sup>93</sup>. Zwanglos lassen sich nach diesem Prinzip erklären:

<sup>90</sup> Vgl. H. EICHNER, Zu Etymologie und Flexion von vedisch *strī* und *pūmān*, Die Sprache 20, 1974, S. 30 Anm. 2. Eine Ausnahme bildet der alte Ablaut und Akzentwechsel zwischen stambbetontem Singular und endbetontem kollektiven Plural eines neutralen oder maskulinen *o*-Stamms (z.B. uridg. Sg.n. *\*uérđ<sup>h</sup>om* : *\*uérđ<sup>h</sup>áh<sub>2</sub>*, vgl. EICHNER, op. cit.), der Ablaut dieses Typs ist einzelsprachlich z.T. in Formen mit gegenläufiger Ausgleichsbewegung erhalten (z.B. uridg. *\*uérđ<sup>h</sup>om* > lat. *verbum*, *\*uérđ<sup>h</sup>áh<sub>2</sub>* > urgerm. *\*uurdō* [daraus rückgebildet ein Sg. *\*uurda-* n.), der Akzentwechsel ist im Germanischen reflektiert in der Form grammatischen Wechsels neutraler *a*-Stämme (z.B. urgerm. *\*glasa-* n. [> ahd. *glas*] : *\*glaza-* n. [> an. *gler*], vgl. Ch.C. BARBER, op. cit. (s.o. Anm. 81), S. 114 - 116; zu ae. *hweohl*, ws. angl. *hwēol*, angl. *hwēl* n. "Rad" < urgerm. *\*χ<sup>w</sup>ex<sup>w</sup>la-* n. [mit geneuertem Genus] < uridg. *\*k<sup>w</sup>ék<sup>w</sup>lo-* m. : ae. *hweog(u)l*, *hweowul* < urgerm. *\*χ<sup>w</sup>ey<sup>w</sup>la-* < *\*k<sup>w</sup>ék<sup>w</sup>láh<sub>2</sub>* vgl. ausführlich H. EICHNER, Das Problem des Ansatzes eines urindogermanischen Numerus "Kollektiv" ("Komprehensiv"), in: Grammatische Kategorien, Funktion und Geschichte. Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft, Berlin, 20.-25. Febr. 1983, hrsg. von B. SCHLERATH, Wiesbaden 1985, S. 139 - 142). Gegen die Annahme der Herkunft des Akzentwechsels bei neutrischen *o*-stämmigen Disyllaba des Slavischen (progressiv-mobil Sg. *\*p'ol'e* : Pl. *\*pol'a* [Verschiebung des Iktus nach dem de Saussureschen Gesetz]; regressiv-mobil Sg. *\*sel'o* : Pl. *\*sē'la* [Polarisierung]) aus dem Typ uridg. Sg. *\*uérđ<sup>h</sup>om* : Pl. *\*uérđ<sup>h</sup>áh<sub>2</sub>* (H. HIRT, Akzentstudien Nr. 2-5, IF 7, 1897, S. 119/120) spricht nach G. KLINGENSCHMITT, Verwandtschaftsverhältnisse, S. 249, die Betonung des Plurals des immobilen Typs slav. Sg. *\*l'ěto* : Pl. *\*l'ěta*.

<sup>91</sup> Vgl. J. WACKERNAGEL, Altindische Grammatik, 2. Aufl. Göttingen 1957, Bd. II 1, S. 19/20; A. DEBRUNNER - J. WACKERNAGEL, Altindische Grammatik, Bd. 3, Göttingen 1930, S. 88; K. BRUGMANN - B. DELBRÜCK, Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen, Bd. II 1, Straßburg 1906, S. 27 - 29.

<sup>92</sup> Vgl. E. SCHWYZER, Griechische Grammatik, Bd. I, München 1939, S. 380; B.I. WHEELER, Der griechische Nominalaccent, Straßburg 1885, S. 116 f.

<sup>93</sup> Vgl. G. KLINGENSCHMITT, Die lateinische Nominalflexion, in: Latein und Indogermanisch. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Salzburg 1986, hrsg. von O. PANAGL und Th. KRISCH, Innsbruck 1992, S. 95 Anm. 12.

1. ahd. *angul* st.m. "(Angel-)Haken", as. *angul* st.m. "dss.", ae. *angel*, *angul*, *ongel* st.m. "dss.", aisl. *ongull* st.m. "dss." < urgerm. \**angula-* < \**h<sub>2</sub>ankulō-* "der krumme (sc. Haken)" (mit derselben Akzentstelle wie das Adjektiv in gr. ἀγκύλος<sup>94</sup> "gebogen, krumm") : aisl. *áll*, *óll* st.m. "Keim, Schößling"<sup>95</sup> (vgl. sanskr. *añkura-* m. "dss.") < urgerm. \**anχula-* < \**h<sub>2</sub>ánkulo-*; aisl. *ól* f. "Riemen", ae. *ōl-þwang* "dss." < urgerm. \**anχulō* < \**h<sub>2</sub>ánkula-h<sub>2</sub>* gegenüber gr. ἀγκύλη "dss." < \**h<sub>2</sub>ankulá-h<sub>2</sub>*<sup>96</sup>.
2. got. *háubs*, ahd. as. *hōh*, ae. *hēah*, aisl. *hár*, afries. *hāch* Adj. "hoch" < urgerm. \**χαιχα-* < \**kóuko-* gegenüber altgutn. *haugr*, altschw. *hōgber* Adj. "hoch", aisl. *haugr* st.m., mhd. *houc* m. "Hügel" < urgerm. \**χαιχα-* < \**koukó-*<sup>97</sup>.
3. ahd. (bair.) Gl. 1,503,8 *parremo*, *paremo* "erectus", awn. *barr* Adj. "feurig, heftig" (Grundbedeutung des Adjektivs noch in awn. *barraxlaðr* "mit hochstehenden Schultern") < urgerm. \**barza-* < \**b<sup>h</sup>orsó-*<sup>98</sup> gegenüber ahd. *bars* st.m. "Barsch", ae. *bears*, *bærs* st.m. "dss."<sup>99</sup> < urgerm. \**barsa-* < \**b<sup>h</sup>órso-* m., daneben auch urgerm. \**burzan-* in aschw. *aghborre*, adän. *agborræ* "dss."<sup>100</sup>.
4. aisl. *fimbul-* Adj. "groß, gewaltig" (nur als KVG in *fimbulþulr* m. "großer Zauberer", *fimbultyr* m. "großer Gott", *fimbulvetr* "schrecklicher Winter") < urgerm. \**fembula-* gegenüber aisl. *fiðl* m. "Ungetüm,

<sup>94</sup> Im Griechischen Akzentverschiebung nach dem Daktylusgesetz, vgl. B.I. WHEELER, op. cit. (s.o. Anm. 92), S. 60 f., und SCHWYZER, op. cit. (s.o. Anm. 92), S. 379.

<sup>95</sup> Vgl. zum Lautlichen A. NOREEN, Altisländische und Altnorwegische Grammatik, 4. Aufl. Halle (Saale) 1923, § 116, 132, 175.

<sup>96</sup> Vgl. LLOYD – SPRINGER, op. cit. (s.o. Anm. 81), Sp. 252/253.

<sup>97</sup> Vgl. HEIDERMANNS, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 285/286.

<sup>98</sup> Vgl. HEIDERMANNS, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 117.

<sup>99</sup> Zum Benennungsmotiv LLOYD – SPRINGER, op. cit. (s.o. Anm. 81), Sp. 488 (mit Verweis auf J.J. KÖHLER, Die altenglischen Fischnamen, Heidelberg 1906, S. 21): "Im Falle des Fisches Barsch, der zur Ordnung der 'Stachelflosser' gehört, ist die Bezeichnung sachlich bedingt durch die großen, starr emporstehenden und mit spitzen Dornen versehenen Flossen".

<sup>100</sup> Das Kompositionsvorderglied von aschw. *agh-borre*, adän. *ag-borræ* gehört zu mhd. *ag* st.m. "Barsch" Gl. 3,38,23 (unter den Fischnamen des Summarium Heinrici), vgl. LLOYD – SPRINGER, op. cit. (s.o. Anm. 81), Sp. 70 – 72.

Riese; Narr, Tölpel", ae. *fiðel* m. "Riese, Ungeheuer" (Grendel im Beowulf) < urgerm. \**fembila-*<sup>101</sup>.

Aufschluß über die ursprüngliche Betonung der mit Suffix \**-tjo-* von Lokaladverbien abgeleiteten Adjektiva gibt das vedische Altindische. Nach WACKERNAGEL – DEBRUNNER<sup>102</sup> war das Suffix \**-tjo-* unbetont, die Ableitung trug den Akzent des Grundwortes, man vgl. ai. *ápatya-* n. "Nachkommenschaft" zu ved. *ápa-*. Analysiert man urgerm. \**frama-þiia-/diia-* als \**promó-tjo-*<sup>103</sup>, so ist die Bildung von einem um das betonte Suffix \**-mó-*<sup>104</sup> von \**pro-* erweiterten Stamm \**pro-mó-* vorgenommen, der in gr. πρόμος "vorderster", umbr. *promom* "primum" und aisl. *framr*, ae. *fram* "trefflich, vorzüglich" fortlebt. Im Altindischen werden mittels des betonten Suffixes *-má-* Adjektiva von Ortsadverbien mit superlativischer Bedeutung deriviert<sup>105</sup>, so ved. *apamá-* "der entfernteste" zu ved. *ápa-*. Die superlativische Bedeutung von \**pro-mó-* liegt noch in gr. πρόμος "der vorderste" und mit meliorativer Bedeutungsentwicklung in aisl. *framr*, ae. *fram* "vorzüglich, trefflich" vor. Ausgehend von der Bedeutung des Adverbs got. *fram* "vorwärts, fort" (mit Verblässung der superlativischen Bedeutungskomponente), in dem ein erstarrter Akk. Sg.n. des Stamms \**pro-mó-* in adverbialer Funktion fortlebt, kann urgerm. \**frama-þiia-/diia-* semantisch als "fort befindlich, fremd" gefaßt werden. Der Akzent ruhte ursprünglich nach den Betonungsregeln des vedischen Altindisch auf dem Themavokal der Ableitungsbasis \**pro-mó-*, also vorurgerm. \**promó-tjo-* : \**pro-mó-*<sup>106</sup>. Da von einer Grundform \**promó-tjo-* (> germ. \**frama-þiia-*) nur got. *framaþeis*, ahd. *framadi*, *fremidi*, (daneben mit Wechsel des Binde vokals *a/i* wgerm.

<sup>101</sup> Vgl. Jan DE VRIES, Altnordisches etymologisches Wörterbuch, Leiden 1961, S. 119/120.

<sup>102</sup> Ai. Gr., Bd. II 2, S. 697/698.

<sup>103</sup> \**promó-tjo-* ist wohl als anachronistisches Transponat zu werten, das illustrieren soll, daß wegen der von den ai. *-tja-* Adjektiven vorausgesetzten Akzentuierung ein vorurgerm. \**promó-tjo* lautgesetzlich allein urgerm. \**frama-þiia-* liefern würde. Die Ableitung des Adjektivs urgerm. \**frama-þiia-/diia-* ist wohl erst im Urgermanischen von einem dem got. Adverb *fram* "vorwärts, fort" zugrundeliegenden Stamm urgerm. \**frama-* (siehe weiter im Text) mittels der fertigen Suffixvarianten \**-þiia-/diia-* vorgenommen worden.

<sup>104</sup> Ai. Gr., Bd. II 2, S. 752.

<sup>105</sup> Wie Anm. 104.

<sup>106</sup> Vgl. aber Anm. 103.

\**frami-pi*, der den Wurzelvokal umlautet) as. *fremithi*, ae. merc. nordh. *fremde* lautgesetzlich herzuleiten sind, muß ae. ws. *fremde* (vgl. auch altniederfränkisch *fremit*-<sup>107</sup>) < urgerm. \**frami-dīa-* auf einer Form mit Suffixtausch \*-*þīa-*/*-dīa-* (entstanden aus Formen wie \**nī-tio-* > \*-*þ(i)ia-* und *ápo-tio-* > \*-*đ(i)ia-*) beruhen. Genau dem Phänomen des Suffixwechsels \*-*ila-*/*-ala-*/*-ula-* oder \*-*aḡa-*/*-aga-*<sup>108</sup> innerhalb eines Paradigmas entsprechend konnten die Suffixvarianten urgerm. \*-*þīa-*/*-dīa-*, da sie funktional äquivalent waren, im gegenseitigen Wechsel gebraucht werden, so daß gramm. Wechsel dieser Suffixvarianten in einem Paradigma entstehen konnte, man vgl. mit Suffixtausch got. *awēpi* n. "Schafherde" (mit inverser Schreibung <e> für <ei>) < \**awīþīa-* gg. ahd. *ouwiti*, ae. *eowde* "dss." < urgerm. \**au-dīa-*, got. \**frumadei* "Vorrang" (bel. *frumadein habandans* C 1,18), Adjektivabstraktum zu einem nicht belegten, aber mit Sicherheit zu erschließenden Adjektiv got. \**frumadeis*<sup>109</sup> < \**fruma-dīa-*, gegenüber mhd. *vrūmede* "Tüchtigkeit", das ein Adjektiv \**frumidi* < \**fruma-þīa-* voraussetzt (man vgl. auch die Suffixvarianten ahd. *-ōdi-*/*-ōti-*<sup>110</sup>).

<sup>107</sup> Vgl. W. L. VAN HELTEN, Die altostniederfränkischen Psalmenfragmente, die Lipsius'schen Glossen und die altsüdmittelfränkischen Psalmenfragmente, Groningen 1902 (Neudruck Wiesbaden 1971), S. 24 Anm. 10.

<sup>108</sup> Vgl. das Material bei BARBER, op. cit. (s.o. Anm. 81), S. 133. Fraglich ist, ob die Suffixvariante *-abs* im Gotischen in allen Fällen (vgl. got. *baīrgabei* "Gebirgsgegend", abgeleitet von einem Adj. got. \**baīrgabs*; got. *niuklabs* "unmündig"; got. *unbarnabs* "kinderlos"; got. *ainaha* "einzig" gg. an. *eingi*, ae. *ānga* "dss."; got. *waīrdabs* "sich in Worten zeigend" : ae. *wordig* "geschwätzig") ihre Entstehung dem THURNEYSSEN'Schen Dissimilationsgesetz (vgl. N.E. COLLINGE, The Laws of Indo-European, Amsterdam/Philadelphia 1985, S. 183 - 191) verdankt, da z.B. got. *stainabs* Adj. "steinig" in ahd. Tat. *steinahi* n. "steiniges Land" (neben ahd. *steinac* Adj. "steinig") eine Entsprechung in der stimmlosen Variante \*-*aḡa-* besitzt (man vgl. außerdem \*-*uḡa-* : \*-*uḡa-* in ahd. *abuh* [Adv. *aboho* Is.] "verkehrt, böse" < urgerm. \**abuḡa-* : aisl. *ofugr* "verkehrt, feindlich" < urgerm. \**abuḡa-* [siehe HEIDERMANNS, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 93/94], oder \*-*ḡa-* : \*-*ḡa-* in ae. *scēol* "schief, schielend", ahd. *scelah* "dss." < urgerm. \**skel-ḡa-* : aisl. *skialgr*, aschw. *skælgher* "dss." < urgerm. \**skel-ḡa-* [siehe HEIDERMANNS, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 493]).

<sup>109</sup> Vgl. H.J. SCHUBERT, Die Erweiterung des bibelgotischen Wortschatzes mit Hilfe der Methoden der Wortbildungslehre, München 1968, S. 45.

<sup>110</sup> Vgl. Jochen SPLETT, Althochdeutsches Wörterbuch, Bd. II (Präfixwörter, Suffixwörter), Berlin - New York 1993, S. 339/340, und R. BERGMANN, Rückläufiges morphologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Tübingen 1991, S. 279. Das m.W. bisher noch nicht etymologisierte ahd. *ubarscōdi* "ependytes; Oberkleid" Gl.4,201,14 (vgl. auch das Belegverzeichnis bei STARCK - WELLS, Althochdeutsches Glossenwörterbuch, Heidelberg

§ 7. Basis der weiteren Untersuchung sind die für das Urgermanische rekonstruierten Formen \**nixuula-* (bzw. \**nix<sup>w</sup>ula-*) und mit gramm. Wechsel und Suffixtausch \**niyuila-* (bzw. \**niy<sup>w</sup>ila-*), denen auf der Inhaltsseite folgende primäre Bedeutungen aufgrund der Semantik der Fortsetzer in den Einzelsprachen zugewiesen werden können:

1. als attributive Adjektiva der Ortsruhe die Bedeutung "unten befindlich" (daraus "niedrig, tief (unten)") bzw. der Ortsrichtung "nach unten gerichtet" (daraus "steil abfallend, abschüssig").
2. als prädikative Adjektiva der Ortsrichtung in der kontextspezifischen Verbindung mit Bewegungsverben wie "fallen, stürzen, fahren, sich bücken" die Bedeutung "nach unten gerichtet, abwärts; vornüber geneigt, kopfüber".

Der grammatische Wechsel \*-*χ<sup>w</sup>-* (bzw. \*-*χ<sup>w</sup>-*) : \**γ<sup>w</sup>-* (bzw. \**γ<sup>w</sup>-*) in urgerm. \**nixuula-*/*\*niyuila-* (bzw. \**nix<sup>w</sup>ula-*/*\*niy<sup>w</sup>ila-*)<sup>111</sup> weist darauf

1990, S. 649) findet Anschluß an ahd. *scōta* sw.f. "Schote", got. *skauda-raip* "Schuhriemen", aisl. *skjóða* sw.f. "Haube, Sack", Fortsetzer der uridg. Wurzel \*(s)keu- bzw. mit t-Erweiterung \*(s)keu-t- "bedecken, umhüllen": *ubar-scōdi* < \**skauþīa-* bedeutet also ursprünglich "Bedeckung, die über anderen Kleidungsstücken getragen wird".

<sup>111</sup> Nach H. EICHNER, Wie stellt man ein Lautgesetz auf? in: Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 13 (1987), S. 103 Anm. 16, bleiben die Kontinuanten von uridg. *k<sup>w</sup>* (monophonematischer Labiovelar) und uridg. *k+u* im Urgermanischen zunächst als *χ<sup>w</sup>* (monophonematisch) und *χ<sup>w</sup>* (biphonematisch) differenziert, wie aus dem unterschiedlichen Verhalten hinsichtlich des artikulatorischen Sprungs (*χ<sup>w</sup>* > *f* bei weiterem Labial im Wort, z.B. \**fenχ<sup>w</sup>e* > \**fense* "fünf", nicht aber in \**χ<sup>w</sup>erb-* "drehen" [zu gr. *καρπός* "Handwurzel"] < idg. \**kuerp-*) hervorgeht. Doch kann der artikulatorische Sprung schon vor der germanischen Lautverschiebung erfolgt sein (z.B. \**pénk<sup>w</sup>e* > \**pempe* > urgerm. \**femfe* [vgl. uritalokelt. \**penk<sup>w</sup>e* > \**k<sup>w</sup>enk<sup>w</sup>e*]), als mit Sicherheit noch monophonematisches \*-*k<sup>w</sup>-* und biphonematisches \*-*ku-* differenziert wurden. In intersonantischer Position sind dann jedenfalls die Fortsetzer von uridg. \*-*k<sup>w</sup>-* bzw. \*-*ku-* und \*-*k<sup>w</sup>-* bzw. \*-*ku-* nach dem Vollzug des Verner'schen Gesetzes zusammengefallen und unterliegen der gleichen Behandlung in der Entwicklung zu den Einzelsprachen, man vgl. got. *saihan* "sehen" < \**sék<sup>w</sup>-*, got. *aīhva-* "Pferd" < \*(h)ék<sup>w</sup>o- mit dem gotischen Graphem <hv>, das aller Wahrscheinlichkeit nach monophonematisches /χ<sup>w</sup>/ repräsentiert, man vgl. W. BRAUNE - E.A. EBBINGHAUS, Gotische Grammatik, 19. Aufl. Tübingen 1981, S. 55 § 63 Anm. 1 mit Literatur. Andererseits war zur Zeit der westgermanischen Konsonantengemination ursprüngliches monophonematisches \*-*χ<sup>w</sup>-* schon zur biphonematischen Lautgruppe \*-*hu-* geworden, dessen zweiter Bestandteil vor bestimmten Vokalen so lange erhalten blieb, daß Gemination des vorausgehenden *h* eintreten konnte, man vgl. etwa ahd. *abha* "Wasser", ahd. *nāhbitun* (vgl. got. *at-nehida*), *fir-liche* (got. *leihvan*), *sehan* (vgl. J. SCHATZ, Althochdeutsche Grammatik, Göttingen 1927, S. 167 § 249, und LLOYD - SPRINGER, op. cit.

hin, daß der Anlaut des Kompositionshintergliedes bzw. des Suffixes als uridg.  $*k^w-$ ,  $*ku-$  oder  $*k_u-$  anzusetzen ist<sup>112</sup>. Bei mechanischer Umsetzung der

(s.o. Anm. 81), Sp. 100 Zeile 23 f.) Auch die zunächst getrennten Kontinuanten  $*-γ^w-$  <  $*-k^w-$  bzw.  $*-g^{wh}$ - und  $*-γ_u-$  <  $*-k_u-$  bzw.  $*-gh_u-$  fallen zusammen und unterliegen derselben Entwicklung, die von der Qualität des folgenden Vokals abhängig ist (vgl. W. KRAUSE, Handbuch des Gotischen, München 1968, S. 123 § 103 2 β, und K. BRUGMANN – B. DELBRÜCK, op. cit. (s.o. Anm. 81), S. 608/609), man vgl. etwa as. *sewen* "gesehen" < urgerm.  $*sey^w ana-$  <  $*sek^w onó-$ , ae. *awel* m. "Gabel" < urgerm.  $*ayala-$  <  $*h_2akuoló-$  (zu lat. *aculeus* "Stachel"). Zusammenfall von  $*-k^w-$  und  $*-k_u-$  setzen auch das Keltische (air. *ech* "Pferd", gall. *Epona* "Göttin der Pferde", acorn. *ebol* "Fohlen" <  $*h_2ek_u-$ , dazu Holger PEDERSEN, Vergleichende Grammatik der keltischen Sprachen, Bd. 1, Göttingen 1909, S. 36) und das Lateinische voraus, vgl. F. SOMMER, Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre, Heidelberg 1914, S. 221 (für die Beurteilung uralischer Verhältnisse fehlen m.W. untadelige Etymologien, die Aufschluß über die Behandlung der Gruppe  $*-k_u-$  im Oskisch-Umbrischen erlauben, vgl. auch G. MEISER, Lautgeschichte der umbrischen Sprache, Innsbruck 1986, S. 191/192).

<sup>112</sup> Nicht immer ist der Wechsel der Grapheme <h> : <g>, <w> innerhalb eines Paradigmas der altgermanischen Sprachen als Relikt eines gramm. Wechsels urgerm.  $*-χ^w-$  :  $*-γ^w-$  bzw.  $*-χ_u-$  :  $*-γ_u-$  (< vorurgerm.  $*-k^w-$  :  $*-k^w-$  bzw.  $*-k_u-$  :  $*-k_u-$ ) zu werten. Von den Nomina mit ererbtem gramm. Wechsel innerhalb des Paradigmas, z.B. urgerm.  $*χ^w ex^w la-$  :  $*χ^w ey^w la-$  n. "Rad" (ae. ws. angl. *hwēohl*, *hwēol* neben *hwēogul*, *hwēowul*), dazu ausführlich H. EICHNER, Numerus "Kollektiv" (s.o. Anm. 90), S. 139 – 142), zu trennen sind folgende Nomina der altgermanischen Sprachen mit einzelsprachlichem Wechsel der Grapheme <h>, <g>, <w>, deren außergermanische Verwandte den Ansatz einer labiovelaren Tenuis  $k^w$  für den Wurzelanlaut bzw. den Anlaut eines Suffixes oder einer Lautgruppe  $k+u$  verbieten. In folgenden Wörtern können <h> und <g> als Hiattilger für einzelsprachlich geschwundenes, intersonantisches /w/ gedeutet werden:

1. ahd. Hild. V. 9 *fohem* "wenigen" mit Hiattilger *h* gegenüber got. *fawai* < urgerm.  $*faua-$  (vgl. auch mit Schwund des *w* ahd. *faii*, an. *fár*), vgl. dazu R. LÜHR, op. cit. (s.o. Anm. 8), S. 439 Anm. 2.

2. ahd. *iwo*, *igo* (-g- im Ahd. nur in der alem. Hs. St. Gallen 242, 10. Jhd.) sw.m. "Eibe" neben *iwa* st.f. "dss."; as. *ich* st.m. "dss."; ae. *iw*, *ēow*, poet. *ēoh* st.m. "dss.", an. *yr* st.m. "Eibe, Bogen" < uridg.  $*h_2jei-u-$  (wegen der gleichen Bildung in air. *eo* "Eibe", lit. *(j)ievà* "Faulbaum, Traubenkirsche", apreuß. *iuwis* "Eibe", russ. *íva* "Weide", gr. *ōn* "Elsbeerbaum": das verbindende Element, das die Bezeichnung verschiedener Baumarten vermittelt, ist die charakteristische, rötlichbraune Färbung (uridg.  $*h_2jei-$  "rötlich") des Kernholzes der verschiedenen Baumarten, vgl. auch H. TIEFENBACH, Artikel "Eibe", in: Reallexikon der germanischen Altertumskunde, Bd. VI, Berlin – New York 1986, S. 525/526). Der Ansatz eines urgerm. Paradigmas mit gramm. Wechsel  $*i_χ^w a-$  :  $*i_γ^w a-$  (so BARBER, op. cit. (s.o. Anm. 81), S. 92), das eine Vorform mit labiovelarer Tenuis  $k^w$  (oder Wurzelanlaut  $k$  + Suffix  $*-u-$ ) voraussetzen würde, findet am außergermanischen Vergleichsmaterial keine Stütze.

rekonstruierten urgerm. Formen in uridg. Lautbild ergeben sich folgende Transponate:

- a)  $*ni-k^we/o-lo$ <sup>113</sup>
- b)  $*ni-kue/o-lo$
- c)  $*ni-k_u e/o-lo$

Die Analyse c) eröffnet die Möglichkeit, das Element  $*-k_u e/o-$  an ein von Gert KLINGENSCHMITT<sup>114</sup> entdecktes Suffix bzw. Suffixoid (ursprüngliches Kompositionshinterglied?)  $*-k_u e/o-$  anzuschließen, das Adjektiva von Lokaladverbien ableitet: ai. *visva-* "all, ganz", av. *vispa-* "dss." < ar.  $*u_i-cua-$  < uridg.  $*u_i-k_u o-$  "verbreitet, allgemein" (daneben  $*u_i-só-$  in urbalt.  $*u_i-sá-$  "all", ursl.  $*vi_xó$  "all"); lat. *secus* Adv. "daneben, anders", air. *sech*, cymr. *heb* "ohne" <  $*sue-k_u o-$ <sup>115</sup> "für sich befindlich"; arm. *oriš* "abgesondert" <  $*pri-k_u o-$ . Vorurgerm.  $*ni-k_u e-ló-$  ist dann als Weiterbildung mittels des Suffixes  $*-ló-$  (zur ursprünglichen Funktion des Suffixes  $*-lo-$  vgl. § 8) von

3. ahd. *slēha*, *slēwa* sw.f. "Schlehe", ae. *slā*, *slāh*, *slāg* (rätselhaft bleibt mir, wie BRUNNER, Ae.Gr., § 109 Anm. 5, zu der Bedeutungsangabe Ép. Erf. *slægu* "Schlehe" (man vgl. auch die Einordnung von Ép. Erf. *slægu* unter das Lemma *slā* "Schlehe" im Index S. 423) gelangt ist. Ép. 603 *slægu* ist Interpretament von lat. *lihargum*, wohl Verschreibung für *lithargyrus* "Blei- bzw. Silberglätte", vgl. PHEIFER, op. cit. (s.o. Anm. 14), S. 98/99) st.sw.f. "Schlehe" <  $*s(loi)-uab_2$  (man vgl. mit Suffix  $*-uo-$  air. *lī* "Farbe, Glanz", cymr. *lliw* "Farbe", lat. *livor* "dss.", russ.-ksl. *slíva* "Pflaume"). Auch in diesem Fall verbietet die außergermanische Evidenz den Ansatz eines Labiovelars oder eines Clusters  $k+u$ . Allenfalls könnte erwogen werden, daß der Wechsel von <h>, <g>, <w> in den germanischen Wörtern für "Eibe" und "Schlehe" dadurch bedingt ist, daß neben der Ableitung mit Suffix  $*-uo-$  eine Ableitung mit Suffix  $*-ko-$  (> urgerm.  $*-χ-$  bzw. mit gramm. Wechsel  $*-γ-$ ) bestand, man vgl. lat. *rīvus* "Bach" neben aksl. *rěka* "Fluß" (vgl. F. SPECHT, Der Ursprung der indogermanischen Deklination, Göttingen 1944, S. 63 f.).

<sup>113</sup> Zwar spricht der Suffixwechsel urgerm.  $*-ila-/ala-/ula-$  nicht eindeutig für den Ansatz eines Suffixes  $*-lo-$ , man vgl. den morphologisch eingeführten Suffixtausch in urgerm.  $*χ^w ex^w la-/χ^w eyula-$  (ae. *hweol* neben *hweogul*), dessen uridg. Antezedent  $*k^w ek^w lo-$  m. bzw.  $*k^w k_u lāh_2$  das *l* als Bestandteil der Wurzel aufwies, man vgl. H. EICHNER, Numerus "Kollektiv" (s.o. Anm. 90), S. 140 Anm. 38. Doch würde eine Analyse  $*ni-k^w el-o-$  (zur Wurzel  $*k^w el-$  "drehen" oder  $*k^w el-$  "fern") kein befriedigendes Ergebnis liefern.

<sup>114</sup> Zur Etymologie des Lateinischen, in: Lautgeschichte und Etymologie. Akten der VI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft. Wien, 24. – 29. September 1978, hrsg. von M. MAYRHOFER, M. PETERS und O. E. PFEIFFER, Wiesbaden 1980, S. 210 f.

<sup>115</sup> Vgl. G. KLINGENSCHMITT, TIES, Sup. Ser. Vol. 4, S. 351.

\**ní-k̄uo-* "unten befindlich, nach unten gerichtet" zu bestimmen. Ein Fortsetzer von \**ní-k̄uo-* ist wohl in dem Vorderglied des Determinativkompositums ae. *niweseoða* sw.m. "unterer Teil des Magens, Magengrube, Abdomen" (ae. *niwe-* < urgerm. \**niγua-* < \**ni-k̄uó-*; vgl. zum Akzent ai. *visvá-* im Kompositions-vorderglied und vor Adverbialsuffixen) zu finden<sup>116</sup>. Der gramm. Wechsel urgerm. \**niγuula-*/*niγuila-* weist auf zwei Akzentvarianten uridg. \**ní-k̄ue-lo-* : \**ni-k̄ue-ló-*. Anfangsbetontes \**ní-k̄ue-lo-* könnte durch Kontamination von anfangsbetontem \**ní-k̄uo-* (vgl. zum Akzent ai. *visva-*) und endbetontem \**ni-k̄ue-ló-* entstanden sein<sup>117</sup>. Da das Adjektiv im Altenglischen auch substantiviert erscheint (vgl. *ða niowelan*) und das mittelniederländische *int niel* "in die Tiefe" substantivische Geltung des Adjektivs voraussetzt, könnte zur Erklärung des grammatischen Wechsels außerdem ursprüngliche Akzentverschiebung bei Substantivierung erwogen werden<sup>118</sup>.

<sup>116</sup> Der etymologische Anschluß des Kompositions-vordergliedes *niwe-* an das Adjektiv *niwel* stammt von F. HOLTHAUSEN, Wortdeutungen, IF 48, 1930, S. 266 (zum Kompositionshinterglied *seoða* vgl. F. KLUGE, Urgermanisch. Vorgeschichte der altgermanischen Dialekte, 3. Aufl. Straßburg 1913, S. 85). Ae. *niweseoða* sw.m. "unterer Teil des Magens, Bauchhöhle, Abdomen" ist in heilkundlichen Texten des 9. Jhdts. (vgl. T.O. COCKAYNE, Leechdoms, Wortcunning and Starkraft of early England, Rolls Series 35, 3 Vols., London 1864 – 1866 (repr. New York 1965); ws. Kopie eines englischen, vermutlich mercischen Originals, vor 900) bezeugt, die eine erstaunlich genaue anatomische Beschreibung und Lokalisierung innerer Organe des Menschen bieten: Lch II(2) 17.1.1: *sio biþ on þa swiþran sidan aþened on þone neweseoþan* "(the liver) is extended on the right side as far as the pit of the belly" (dass. Lch II(2) 36.1.10 und Lch II(2) Head 17); Lch II(2) Head 31: *hu hie þrowiað ormætne þurst & unlust & be hiora hwe & þam nafolan & rægreosan & bæc þearme & niweseoþan & milte* "how they suffer unbounded thirst and loss of appetite; and of their complexion or hue, and of the navel, and the dorsal muscles, and rectum, and pit of the belly, and milt" (vgl. auch Lch II(2) 31.1.8); Lch II(2) 36.1.10: *...is aþened on þone winestran neweseoþan* "...and it is extended to the left part of the lower abdomen".

<sup>117</sup> Zum akzentuierten Suffix *-ló-* vgl. etwa ved. *babulá-*, gr. *παχυλό-* zu ved. *babú-*, gr. *παχύ-*.

<sup>118</sup> Vgl. S. 153/154 mit Anm. Zur Erklärung des gramm. Wechsels *a-*-stämmiger Adjektiva des Germanischen kommt außerdem in Betracht:

1. die adverbielle Akzentverschiebung, z.B. ai. *ápara-* Adj. "später": *aparám* Adv. "später" (vgl. germ. \**afara-* "der spätere", erweitert zum *n*-Stamm in got. *afara* sw.m., as. *auaro* sw.m. "Nachkomme" gg. ahd. *abar, abur* Adv. "später, wieder" < urgerm. \**abara*"), vgl. Ai. Gr., Bd. 3, S. 87; Ai. Gr. II 1, S. 21 f.; G. KLINGENSCHMITT, Lat. Nominalflexion (s.o. Anm. 93), S. 95 Anm. 12.

2. oppositive Akzentverschiebung bei Ausgliederung eines Verbaladjektivs aus dem Verbalparadigma: ved. *jústa-* "willkommen": RV. 9,44,2 und AV. *juštá-* (vgl. Ai. Gr. II 2, S. 558 § 425); ai. ved. *mṛtá-* "gestorben", jav. *mərətá-* "dss." < urar. \**mṛtá-* : av. V. 5,61 *māšas-ciṭ* "tot" (in Opposition zu *juuas-ciṭ* "lebendig") < urar. \**mṛtá-* (vgl. K. HOFFMANN, Aufsätze III, S. 844); ai. *ḷṛtá-*, av. *ḷərətá-* "gemacht" < urar. \**ḷṛtá-* : av. *ḷəšá-* "fertig" (Yt. 17,14 *vastrasca ḷəšá* "und fertige Kleider") < urar. \**ḷṛtá-* (K. HOFFMANN, Aufsätze III, S. 844); germ. \**kunþa-* "bekannt" < \**ǵnþ₃-to-* gg. \**ǵnþ₃-tó-* in gr. *γνώτος* "dss.", vgl. R. LÜHR, Reste der athematischen Konjugation in den germanischen Sprachen, in: Das Germanische und die Rekonstruktion der urindogermanischen Grundsprache. Akten des Kolloquiums der Indogermanischen Gesellschaft, Freiburg, 26. – 27. Februar 1981, hrsg. von J. UNTERMANN und B. BROGYANYI, S. 68 Anm. 107; ai. *pūrṇá-* "gefüllt, voll", lat. *plēnus* (mit Vollstufe *plē-* zur Vermeidung der Homonymie mit lat. *plānus*), air. *lán*, lit. *pilnas* "dss." < \**plh₁-nó-* : russ. *pólnyj*, skr. *pūn*, *pūna*, *pūno*, slov. *pōtn* < urslav. \**pōlnō* < uridg. \**plh₁-no-*; aisl. *áskunnr* Adj. "von den Asen stammend", *reginkunnr* "von den Göttern stammend" (Háv. 80: *rínnum...reginkunnum, þeim er gørdū ginnregin* "den von Göttern stammenden Runen, die die mächtigen Götter machten"; vgl. urnord. [Stein von Noleby] *runo fahi raginaku(n)do* "von den Göttern stammende Runen male ich") < urgerm. \**kunþa-* < uridg. \**ǵnþ₁-to-* : urgerm. \**kunda-* "geboren, abstammend" (got. *himinakunds* "von himmlischer Abstammung", *airþakunds* "von irdischer Abstammung"), ai. *jātá-*, lat. (*gnātus*, gr. *γνητός*, gall. *gnāto-* < \**ǵnh₁-tó-*.

3. die unterschiedliche Akzentuierung des Positivs eines Adjektivs gegenüber Komparativ und Superlativ (vgl. H. HIRT, Akzentstudien, IF 7, S. 126/127), vgl. z.B. ahd. *alt*, kringot. *alt*, ae. *eald*, as. afries. *ald* "alt" < urgerm. \**alda-* (daneben got. *alþeis* "dss." < urgerm. \**alþiia-*) : Komp. got. *alþiza*, aisl. *ellre* < urgerm. \**alþizan-* (vgl. HEIDERMANN, op. cit. (s.o. Anm. 2), S. 97/98); got. *juggs*, aisl. *ungr*, ae. *geong*, ahd. as. afries. *jung* "jung" < urgerm. \**iunga-* < vorurgerm. \**iunkó-* < uridg. \**h₂iu-h₂jṛ-kó-* (ai. *yuvaśá-* "jung", vgl. zum Lautlichen K. HOFFMANN, Ein grundsprachliches Possessivsuffix. Aufsätze zur Indo-iranistik II, hrsg. von J. NARTEN, Wiesbaden 1976, S. 383 Anm. 13) : Komp. got. *jūhiza*, aisl. *öre* < urgerm. \**iunþizan-* < vorurgerm. \**iúnkison-* (sekundär vom Positiv des Adjektivs gebildeter Komparativ mit Beibehaltung der Wurzelbetonung, vgl. ai. *yávīyams-*; einen primären, auf der *e*-Vollstufe der Wurzel akzentuierten Komparativ zeigt das Gotische in dem einmal belegten *iusiza* "besser" [Gal. 4,1: *ni und waiht iusiza ist skalca* οὐδὲν διαφέρει δούλου] < urgerm. \**eusizan-* < \**h₂éus-is-on-*, der nach K. HOFFMANN, Aufsätze II, S. 599 Anm. 13, mit Schwebelaut zu ved. *vásu-*, av. *vaṇhu-* "gut" < \**h₂úséu-* gehört). Grammatischen Wechsel zeigen im Germanischen folgende Superlative: ae. *merz*. nordh. *wyrresta*, as. *wirrista* "der schlechteste" < urgerm. \**merzista-* : ae. ws. *wiersta*, *wyrsta* < urgerm. \**wersista-*; ae. kent. *læresta*, afries. *lærest* "der geringste" < urgerm. \**laisista-* (zur *o*-Stufe der Wurzel vgl. aisl. *fleire* "mehr", *flestr* "meist", lat. *plūs*, *plūrimus* < \**plh₁-is* [*o*-Stufe aus dem Neutrum des Komparativs gegenüber gr. *πλείων*, *πλείστος*, vgl. auch mit *o*-Stufe des Neutrums des Adjektivs \**póllh₁u-* gr. *πολύς* "viel" gg. ai. *purí-* "ds." < \**plh₁-ú-*) : ae. ws. *læst*, merc. nordh. *læsest* < urgerm. \**laisista-*; ahd. *hengist* m. "Hengst", ae. *hengest* "dss.", runenschw. Dat. Pl. *niu(n)-ha(n)gestumR* "mit neun Hengsten" (vgl. Lillemor SANTESSON, Eine Blutopferinschrift aus dem südschwedischen Blekinge, in: Frühmittelalterliche Studien 27, 1993, S. 241 – 252) < urgerm. \**χangista-* : aisl. *bestr* m.,

§ 8. Eine exakte Bildungsparallele zu urgerm. \**nixuula-*/*\*niyuila-* stellt m.E. das lateinische Lokal- und Richtungsadverb *procul* "in die Ferne, in der Ferne, weit weg"<sup>119</sup> dar. Allerdings muß eingeräumt werden, daß die Lautgesetze des Lateinischen sowohl bei der Bestimmung der Stammklasse des *procul* zugrunde liegenden Adjektivs als auch bei der Bestimmung des Antezedenten des Tektals *-c-* mehrere Möglichkeiten gestatten: zum einen kann vom Standpunkt des Lateinischen aus nicht mit Sicherheit entschieden werden, ob *procul* ein *i*-stämmiges Adjektiv \**procilis* (bzw. \**proquilis*, man vgl. *simul* : *similis* und *facul* : *facilis*) oder ein *o*-Stamm \**proculus* zugrunde liegt<sup>120</sup>, zum anderen kann der Tektal *-c-* vor *-ul*<sup>121</sup> aus uridg. \**k-*

aschw. *hæster* m. "dss." (vgl. bereits urn. *bestr* [Stein von Rök]) < urgerm. \**ḡanḡista-*. Fraglich ist, ob diese Superlative des Germanischen mit gramm. Wechsel und einige oxytonierte Superlative des Altindischen auf ursprüngliche Endbetonung der Superlative im Urindogermanischen weisen (\**-is-tó-* bzw. \**-is-th₂ó-*). Ai. *daviṣṭhám* Adv. "sehr weit weg" RV. 6,51,13 verdankt die Oxytonese der adverbialen Akzentverschiebung (Ai. Gr. II 2, S. 458/459). Ai. *jyēṣṭhá-* "der Älteste" (normal *jyēṣṭha-*) und *kaniṣṭhá-* "der Jüngste" (normal *kaniṣṭha-*) sind an der Belegstelle eindeutig als Substantiva gebraucht (RV. 4,33,5: *jyēṣṭhá āha...*, *kaniṣṭhá āha* "der Älteste (der Ṛbhus) sagte..., der Jüngste sagte"), die Oxytonese kann also durch oppositiver Akzentverschiebung bei Substantivierung erklärt werden. Wahrscheinlich hat oppositiver Substantivierungsakzent auch den gramm. Wechsel in urgerm. \**ḡanḡista-* : \**ḡangista-* "Hengst" (substantivierter Superlativ zu urnord. *hāha-* "Renner, Pferd" [Stein von Mösbrö: *FrawaradaR ana hāhai slaginaR* "Frawarad, auf dem Renner erschlagen"]) < urgerm. \**ḡanḡa-* < \**ká/ónko-* [mit oppositivem Akzent gegenüber lit. *šankùs* "schnell, flink"]) verursacht.

<sup>119</sup> Siehe Oxford Latin Dictionary, ed. P.G.W. GLARE, Oxford 1982, S. 1469.

<sup>120</sup> Vgl. A. ERNOUT – A. MEILLET, Dictionnaire étymologique de la langue latine (Histoire de mots), Paris 1959, S. 537. Sicher zu trennen von dem Adverb *procul* ist der Gentilname (urspr. Individualname) *Proculus*. Die Deutung des Gentilnamens *Proculus* bei Festus (Glossaria Latina, Bd. IV, ed. J.W. PERRIE – W.M. LINDSAY, Hildesheim 1965, S. 331: *Proculum. inter cognomina eum dicunt, qui natus est patre peregrinante a patria procul. Proculus sunt qui credant ideo dictos quia patribus senibus quasi procul progressis aetate nati sunt*) beruht natürlich auf volksetymologischer Anlehnung des Gentilnamens *Proculus* an das Adverb *procul*, vgl. ERNOUT – MEILLET, op. cit., S. 557. Der Gentilname *Proculus* setzt einen Individualnamen \**Procos* oder \**Proca* voraus, vgl. dazu G. KLINGENSCHMITT, Die lateinische Nominalflexion (s.o. Anm. 93), S. 90.

<sup>121</sup> Möglich wäre z.B. eine Analyse \**pro-ke-lo-* mit einem Suffix \**-ko-*, das adjektivierte Ableitungen von Ortsadverbien bildet, man vgl. ai. *ādhi-ka-* "darüber hinausgehend" zu ai. *ādhi* "darüber, dazu", vgl. Ai. Gr. II 2, S. 519. Die Analyse \**pro-ke-lo-* würde einen Vergleich von *procul* mit aksl. *pročb* Adv. "procul; weg" < \**prokiom* gestatten. Legt man *procul*, wie hier in diesem Beitrag, die Grundform \**pro-ke-lo-* zugrunde, so ist nach der

(\**-k̑-*), \**-k̑w-* oder \**-k̑u-* (\**-k̑u-*) entstanden sein. Wenn auch vom Standpunkt des Lateinischen aus keine sichere Entscheidung zugunsten einer der möglichen Alternativen gefällt werden kann, so spricht doch die bemerkenswerte Parallelität mit urgerm. \**nixuula-*/*\*niyuila-* < uridg. \**ni-k̑e-lo-* für eine Analyse \**pro-k̑e-lo-*<sup>122</sup>, das im Lateinischen lautgesetzlich als \**proculus* (vgl. *oculus* < \**h₃ok̑welo-*) vertreten wäre. Das Fehlen einer Adverbialendung kann mit Abfall einer alten Akkusativendung wie in *nihil* und *donec*<sup>123</sup> erklärt werden. Lat. *procul* ist auch insofern von einigem Interesse, als seine historisch bezeugten Bedeutungen Aufschluß über die ursprüngliche semantische Funktion des Suffixes *-lo-* in den Bildungen \**ni-k̑e-lo-* und \**pro-k̑e-lo-* geben<sup>124</sup>. Das OLD gibt unter der Ziffer 1 als Grundbedeutung von *procul* "in a position some distance away, some way off; to a position some distance away" an. Die Bedeutungskomponente "some" ("ein wenig, etwas entfernt") hat deminutiv-restriktive Funktion, die formal urspr. durch das Deminutivsuffix \**-lō-* zum Ausdruck gebracht wurde. Tatsächlich gibt es nun viele Belegstellen von *procul*, an denen nur diese deminutive Bedeutung von *procul*, die von der atlat. Zeit (Plaut.) an bis

Vokalschwächung in Binnensilben die Form \**proquolo-* zu *proculo-* entrundet worden (zur relativen Chronologie vgl. lat. *incola* : *inquilinus*), man vgl. SOMMER, op. cit. (s.o. Anm. 111), S. 59, 64 und 99.

<sup>122</sup> Auch die Übereinstimmung der Kürzen urgerm. \**ni-* und lat. *pro-*, die Bahuvrihikomposita mit Kompositionshinterglied \**-h₃k̑w-* als Antezedenten ausschließen, ist ein gewichtiges Indiz dafür, in lat. *procul* und ae. *nihol*, *nīwil* morphologisch parallele Bildungen zu sehen.

<sup>123</sup> Vgl. M. LEUMANN, Lateinische Laut- und Formenlehre, Neuausgabe München 1977, S. 224 (weitere mögliche Fälle bei H. EICHNER, Zu frühlateinischen Wortformen auf dem Forumcippus CIL I<sup>2</sup> 1, in: Studia Onomastica et Indogermanica. Festschrift für Fritz LOCHNER VON HÜTTENBACH zum 65. Geburtstag, hrsg. von M. OFITSCH und Cr. ZINKO, Graz 1995, S. 67). Möglicherweise haben auch die Adverbien *simul* und *facul* Einfluß auf das Fehlen einer Endung bei *procul* ausgeübt.

<sup>124</sup> Eine nicht mit Suffix \**-lo-* erweiterte Form \**pró-k̑o-* "vorne, fort befindlich" (vgl. \**ni-k̑o-* : \**ni-k̑e-lo-*) lebt möglicherweise in dem von Festus und Cicero bezeugten Namen der *Proci*, den Angehörigen der ersten Zenturie der Servianischen Zenturienordnung (zur *centuria procum* vgl. RE XXIII, Sp. 83 f., und E. MEYER, Römischer Staat und Staatsgedanke, Zürich 1948, S. 433), fort: Fest.: "*Procum patricium*" in *descriptione classium, quam fecit Servius Tullius, significat procerum. I enim sunt principes. Daß procum alter Genitiv Plural eines o-Stamms ist, bezeugt Cic. orat. 156: quam centuriam, ut censoriae tabulae locuntur, fabrum et procum audeo dicere, non fabrorum et procorum.*

über die klass. Zeit hinaus dokumentiert ist, einen befriedigenden Sinn im Kontext der Belegstelle liefert. Einen solchen Beleg von *procul* aus altlat. Zeit bietet die Szene IV 6 aus dem *Miles Gloriosus* des Plautus. Nach L. SCHAAP<sup>125</sup> ist die Funktion der Szene IV 6 im Gesamtzusammenhang der Komödie, daß Pyrgopolynices, der miles, beim Verlassen seines Hauses durch ein Täuschungsmanöver der Hetäre Acroteleutium ins benachbarte Haus gelockt werden soll. Zu diesem Zwecke dienen Anweisungen Palaestrios (Pa), eines Sklaven, an Acroteleutium (Ac) in V. 1169 ff., ein Täuschungsmanöver, das durch geheuchelte Scheu eine stark lockende Wirkung auf den miles ausüben soll, aus einiger Entfernung, d.h. von der Tür des Nachbarhauses aus, zu starten. Die betreffenden Verse lauten (Versmaß: trochäische Septenare):

Pa. *omne ordine.*

*nisi modo unum hoc: hasce esse aedis dicas dotalis tuas,  
hinc senem aps te abiisse postquam feceris diuortium,  
ne ille mox uereatur introire in alienam domum.*

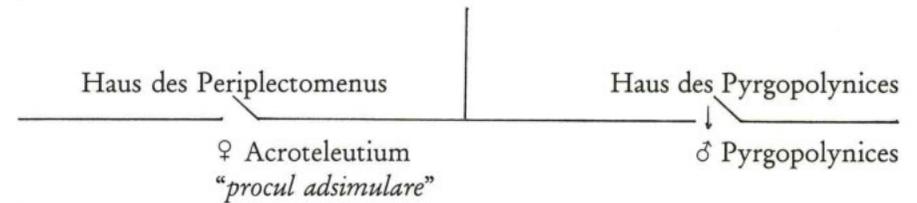
Ac. *bene mones. Pa. sed ubi ille exierit intus, istinc te procul  
ita uolo adsimulare, prae illius forma quasi spernas tuam  
quasique eius opulentitatem reuerearis, et simul  
formam, amoenitatem illius, faciem, pulchritudinem  
conlaudato. satin praeceptumst?*

Pa: Alles in Ordnung, nur noch das folgende: du sagst ihm, dieses Haus sei dein Heiratsgut, der Alte habe dich verlassen, nachdem du dich von ihm hättest scheiden lassen: er (der miles) soll keine Scheu haben, das Haus eines anderen zu betreten.

Ac: Dein Plan ist gut. Pa: Aber sobald er von drinnen herausgekommen ist, will ich, daß du von dort drüben, aus geringer Entfernung, dich so verstellst und vorgibst, daß du verglichen mit seiner Anmut dein eigenes Aussehen verabscheust und seinen Reichtum verschmähst, und zugleich sollst du seine Anmut, seine Integrität, seine Unbescholtenheit und sein Aussehen loben. Genügt dir diese Anweisung?

<sup>125</sup> Der *Miles Gloriosus* des Plautus und sein griechisches Original, München 1977, S. 315.

Zur Illustration des geplanten Täuschungsmanövers (*“procul adsimulare”*) sei kurz das Bühnenbild des miles gloriosus skizziert, wie es sich nach den Angaben in V. 1216 rekonstruieren läßt<sup>126</sup>:



Aus der skizzierten Darstellung des Täuschungsmanövers vor dem Hintergrund des Bühnenbildes wird sofort ersichtlich, daß die Anweisung *“procul adsimulare”* des Sklaven Palaestrio an die Hetäre Acroteleutium nur bedeuten kann, sie solle dem miles aus einiger Entfernung das Täuschungsmanöver mit den geplanten Finten vorgaukeln, und zwar nur soweit vom miles entfernt, daß er beim Verlassen seines Hauses auf die Hetäre aufmerksam wird und durch ihr Spiel ins Nachbarhaus gelockt werden kann<sup>127</sup>. Klar geht die deminutive Bedeutung von *procul* auch aus Liv. 24.34.5 f. hervor. Livius schildert im Kontext der Belegstelle die Belagerung der ἔξω πόλις von Syrakus, Achradina (vgl. Thuk. 6.3,2), im Jahre 213/212 v. Chr. (2. punischer Krieg) durch die Flotte des Marcellus Claudius<sup>128</sup>. Die Seemauer von Achradina war von Archimedes mit ausgeklügelten Verteidigungsanlagen versehen worden (Liv. 24.34.3), Marcellus konnte die Stadt erst nach einjähriger Belagerung einnehmen. In 24.34/5/6 schildert Livius nun, wie die zur Beschießung der Seemauer abgestellten Schiffe, die die direkt an der Seemauer mit Mauerbrechern und anderen Belagerungsmaschinen<sup>129</sup> operierenden

<sup>126</sup> Vgl. T. Macci *Plauti Miles Gloriosus*, ed. with an Introduction and Notes by M. HAMMOND – A.M. MACK – W. MOSKALEW, Cambridge (Massachusetts) 1970, S. 18.

<sup>127</sup> Der in Anm. 126 zitierte Kommentar bietet als Übersetzung von *procul* *“from a slight distance”* und verweist auf dieselbe deminutive Verwendungsweise von *procul* in V. 357 des *Miles gloriosus*: *age nunciam insiste in dolos Pa. ego abs te procul recedam.*

<sup>128</sup> Siehe Der Kleine Pauly, *Lexikon der Antike*. Auf der Grundlage von Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft unter Mitwirkung zahlreicher Fachgelehrter bearbeitet und herausgegeben von Konrat ZIEGLER und Walter SONTHEIMER, Band I, München 1979, Sp. 1207, und Band V, Sp. 468.

<sup>129</sup> Vgl. auch Otto LENDLE, *Texte und Untersuchungen zum technischen Bereich der*

Schiffe durch Beschuß gegen Verteidigungsmaßnahmen der auf der Mauerkrone postierten syrakusanischen Soldaten decken sollten, eingesetzt wurden: *ex ceteris nauibus sagitarii funditoresque et uelites etiam, quorum telum ad remittendum inhabile imperitis est, vix quemquam sine uolnere consistere in muro patiebantur; hi, quia spatio missilibus opus est, procul muro tenebant naues* "von den restlichen Schiffen (der gesamten Flotte) aus ließen die Bogenschützen, Schleuderer und sogar die Plänkler, deren Schleuder, wenn ein Geschloß abgeworfen werden soll, für Unerfahrene schwer zu bedienen ist, kaum jemand ohne Verletzung auf der Mauerkrone stehen bleiben; sie hielten ihre Schiffe, weil zum Abschleudern der Geschosse eine gewisse Distanz nötig ist, in einiger Entfernung von der Seemauer". Die Beschießung der Seemauer von Achradina erforderte also nach Livius eine gewisse Distanz der Schiffe, auf denen sich die sagitarii, funditores und uelites befanden, von der Seemauer. Die Schiffe wurden aber nur soweit von der Seemauer weg postiert, daß ein optimaler Abschußwinkel zum Beschuß der auf der Mauerkrone befindlichen Verteidiger erreicht wurde, andererseits aber die maximale Schußweite der Schleuderwaffen (gerade für die mit Handschleuderwaffen ausgerüsteten funditores und uelites<sup>130</sup>) nicht überschritten wurde: *procul muro* heißt hier also "in einiger Distanz von der Mauer", nicht "fern (= weit weg) von der Mauer". Als drittes, instruktives Beispiel für den Gebrauch von *procul* mit deminutiver Bedeutungskomponente möchte ich eine Stelle aus den Historien des Tacitus heranziehen. Tacitus berichtet in Hist. II,46 über die Ereignisse unmittelbar nach der Schlacht von Betriacum (14. April 69 n. Chr.), die Kaiser Otho, der nach einer Verschwörung, der Galba, Vinus und Calpurnius Piso zum Opfer gefallen waren (15. Januar 69 n. Chr.), von der Garde zum Kaiser ausgerufen worden war, gegen die von Caecina und Valens befehligten Truppen seines Gegenspielers A. Vitellius verloren hat<sup>131</sup>. Die

antiken Poliorketik, Palingenesia XIX, Wiesbaden 1983, S. 167: "Marcellus führte den Seeangriff gegen Syrakus bei Achradina durch, wo die Seemauern unmittelbar am Wasser standen. Während das Gros der Flotte in **einiger Entfernung von der Mauer** [Hervorhebung O.L.] liegen blieb, um den Bogenschützen und Schleuderern die nötige Schußdistanz zu geben, wurde eine Reihe von Penteren jeweils paarweise zusammengekoppelt unter Einziehung der nunmehr inneren Ruderreihen und teils mit mehrgeschossigen Türmen, teils mit anderen Angriffsmaschinen, darunter auch den Sambyken, ausgestattet".

<sup>130</sup> Vgl. Liv. 38.20.1 und dazu Der Kleine Pauly, Band II, Sp. 638 s.v. Funditores.

<sup>131</sup> Vgl. Der Kleine Pauly, Band IV, Sp. 381.

überlebenden, aus der Schlacht zurückkehrenden Soldaten berichten von der Niederlage, sprechen dem Kaiser aber gleichzeitig Mut zu und signalisieren durch Loyalitätsbezeugungen ihre Bereitschaft, weiter zu kämpfen: *neque erat adulatio: ire in aciem, excitare partium fortunam furore quodam et instinctu flagrabant. Qui procul adstiterant, tendere manus, et proximi prensare genua, promptissimo Plotio Firmo* "und nicht Schmeichelei war das: auszuziehen in die Schlacht, wiederaufzurichten das Glück ihrer Partei glühten sie in einer Art Wut und Begeisterung. Die etwas entfernt (dabei) standen, streckten ihre Hände aus, die Nächsten umfaßten seine (des Kaisers) Knie, am eifrigsten Plotius Firmus"<sup>132</sup>. Die enge syntaktische Verbindung des Verbums *assistere* "dabeistehen" (die Soldaten, die durch das Ausstrecken der Hände dem Kaiser ihre Loyalität bezeugen, sind in dieser Situation bereits anwesend und kommen nicht erst aus der Schlacht hinzu) mit dem Ortsadverb *procul* schließt die Bedeutung "fern, weit weg" aus und fordert die deminutive Bedeutung "etwas entfernt, in einiger Entfernung". Eine wahre Fundgrube für deminutives *procul* bieten die Werke augusteischer Dichter. Als Repräsentanten wähle ich Vergil, dessen Gesamtwerk 59 Belegstellen von *procul* bietet<sup>133</sup>. In Buch VI 637 f. der Aeneis wird geschildert, wie Aeneas auf der Suche nach seinem Vater Anchises die *nemora fortunatorum* und *sedes beatae* erreicht, wo er auf trojanische Helden der Vorzeit trifft: Verg. Aen. VI 648 ff.:

*hic genus antiquum Teucrici, pulcherrima proles  
magnanimi heroes, nati melioribus annis,  
Ilusque Assaracusque et Troiae Dardanus auctor.  
arma procul currusque uirum miratur inanis;  
stant terra defixae hastae passimque soluti  
per campum pascuntur equi.*

<sup>132</sup> Vgl. auch Ov. Met. 5, 114: *quem procul adstantem...inridens...dixit* (weitere Beispiele im OLD, S. 1469, s.v. *procul* Ziffer 1).

<sup>133</sup> Siehe A Vergil Concordance, Compiled by Henrietta Holm WORWICK, University of Minnesota Press, Minneapolis 1975, S. 683/684, und H. MERGUET, Lexikon zu Vergilius, unveränderter Nachdruck der Ausgabe Leipzig 1912, Hildesheim 1960, S. 545/546: *procul* "fern, von fern, in einiger Entfernung".

“Hier war das alterhabene Geschlecht des Teukros, die ruhmreiche Nachkommenschaft, glorreiche Helden, geboren in besseren Jahren, Ilus und Assaracus und Dardanus, der Gründer Troias. Staunend sah Aeneas in einiger Entfernung ihre Waffen und Wagen ohne Führer. Fest steckten in der Erde die Speere, und daneben weideten losgebunden ihre Pferde auf einer Wiese”<sup>134</sup>. In unserem Zusammenhang von besonderem Interesse sind folgende Belegstellen von *procul* in Vergils Aeneis, die Servius (ca 400 n. Chr.) in seinem Vergilkommentar erläutert<sup>135</sup>. Servius kommentiert *procul* in Verg. Aen. VI 10 (Kontext: Die Trojaner landen bei Cumae, Aeneas geht geradewegs zum Tempel des Apollo und dann zur Grotte der Sibylle von Cumae, um sich eine Prophezeiung einzuholen):

*at ... Aeneas arces, quibus altus Apollo  
praesidet, horrendaeque procul secreta Sibyllae,  
antrum immane, petit, magnam cui mentem animuque  
Delius inspirat uates aperitque futura.*

(“Doch ... Aeneas machte sich geradewegs auf den Weg zu der Burg, die Apollo auf der Höhe beherrscht, und zum etwas abseits gelegenen, abgechiedenen Aufenthaltsort, einer gewaltigen Grotte, der Schauer erregenden Sibylle, der der Delische Seher (Apollo) Verstand und Leben einhaucht und die Zukunft eröffnet”) folgendermaßen<sup>136</sup>: “*procul*” *haud longe procul enim est quod prae oculis est et quod porro oculis; unde et duplicem habet significationem, et iuxta et longe*. Servius hat also die Bedeutungs­differenz zwischen deminutivem *procul* “etwas entfernt” und *procul* “fern, weit weg”

<sup>134</sup> Zu *procul* VI 651 vgl. P. Vergilii Maronis Aeneidos liber sextus, with a Commentary by R.G. AUSTIN, Oxford 1977, S. 206: *procul*: “a little way off (...); their arms and chariots would not be “far away” from the heroes”.

<sup>135</sup> Siehe Der Kleine Pauly, Band V, Sp. 145/146.

<sup>136</sup> Vgl. P. Vergilius Maro Aeneis Buch VI, erklärt von E. NORDEN, 2. Aufl. Leipzig-Berlin 1916, S. 119, und N.W. DEWITT, *Pro, prope, procul*, The Classical Journal 37, 1941, S. 32 – 34, R.G. AUSTIN, op. cit. (s.o. Anm. 134), S. 35. N.W. DEWITT verweist auf zwei weitere Kommentare zu Belegstellen von *procul* in Vergils Aeneis: V 124: *est procul in pelago saxum spumantia contra litora* “Es liegt etwas draußen im Meer ein Felsen gegenüber den schäumenden Gestaden”; Servius warnt, *procul* falsch zu verstehen, mit der Erläuterung: *modo haud nimis longe*; III 13: *terra procul uastis colitur Mauortia campis*; Servius Kommentar: *quod satis longe fuisse intellegi non potest, ne voluptas pereat spectaculi*.

klar erkannt und erläutert sie durch eine der Bedeutungs­differenz insofern Rechnung tragende (allerdings falsche) Etymologie, als er die durch deminutives *procul* zum Ausdruck gebrachte Orts- bzw. Richtungsangabe als unmittelbar vor den Augen wahrnehmbar, die durch konträres *procul* zum Ausdruck gebrachte Orts- bzw. Richtungsangabe als außerhalb des Blickfelds befindlich charakterisiert<sup>137</sup>. Die in der Antike herrschenden topographischen Vorstellungen lokalisieren die Grotte der Sibylle in unmittelbarer Nachbarschaft des Apollontempels von Cumae. Als weitere signifikante Belegstellen von deminutivem *procul* zitiert der Aeneis-Kommentar von AUSTIN<sup>138</sup>: Verg. Aen. X 835: *procul aerea ramis dependet galea* “in geringer Entfernung hängt der eherne Helm von den Zweigen herab” (Der verwundete Mesentius hat seinen Helm an einen für ihn erreichbaren Ast gehängt)<sup>139</sup>; Ov. Met. 4. 357: *ueste procul iacta mediis immittitur undis* “nachdem das Kleid in einiger Entfernung (vom Wasser) abgelegt war, stürzte sie sich mitten hinein in die Wogen”<sup>140</sup>. N. W. DEWITT<sup>141</sup> hat vorgeschlagen, das Lokaladverb *prope* “nahe”, das in bestimmten Kontexten ähnlich wie deminutives *procul* verwendet wird (z.B. Cat. 64.168: *ille autem prope iam mediis versatur in undis* “er aber bewegt sich schon in einiger Entfernung inmitten der Wogen”), mit regressiver Assimilation aus \**proque* wegen des Superlativs *proximus* “der nächste”<sup>142</sup> direkt mit *procul* zu verbinden. G. DUNKEL<sup>143</sup> hat allerdings wahrscheinlich gemacht, daß sowohl *prope*, *proximus* als auch das Hinterglied von *reciprocus* von *procul* zu trennen

<sup>137</sup> Vgl. DEWITT, op. cit., S. 32 – 34 (zu den topographischen Realien AUSTIN, S. 42 f.).

<sup>138</sup> op. cit. (s.o. Anm. 134), S. 35.

<sup>139</sup> Vgl. auch Vergil Aeneid 10, with Introduction, Translation and Commentary by S.J. HARRISON, Oxford 1991 (“a little way off his bronze helmet hung down from the branches...”), S. 270: *procul*: “a little way off, not “far away”; the emphasis of the word is on separation rather than distance (...)”.

<sup>140</sup> Vgl. DEWITT, op. cit. (s.o. Anm. 136), S. 33.

<sup>141</sup> Vgl. Anm. 140.

<sup>142</sup> Vgl. auch A. WALDE, Lateinisches etymologisches Wörterbuch, 3. Aufl. bearb. von J.B. HOFMANN, Heidelberg 1954, Bd. II, S. 371/372; ERNOUT – MEILLET, Dict. étym., S. 538/539; SOMMER, Handbuch, S. 461; LEUMANN – HOFMANN – SZANTYR, Lat. Gr., Bd. II, S. 245.

<sup>143</sup> Ennian *atque – atque; prope*, Glotta 58, 1980, S. 101/102, und ders., *reciprocus* und Verwandtes, IF 84, 1979, S. 184 – 195.

sind. Die an den obigen Beispielen illustrierte deminutive Bedeutung von *procul* darf wohl, da sie der von der etymologischen Analyse geforderten Grundbedeutung des Antezedenten *\*pro-k̑ue-ló-* "ein wenig, etwas vorne (fort) befindlich"<sup>144</sup> relativ nahe kommt, als die wortgeschichtlich älteste betrachtet werden, obwohl seit Beginn der altlat. Zeit daneben auch schon die Bedeutung "fern, weit weg" (z.B. Enn. scen. 260: *multi suam rem bene gessere ... patria procul*) zu fassen ist<sup>145</sup>.

§ 9. Zusammenfassend kann festgehalten werden: ae. *nihol*, *niwil* (nebst Verwandten) < urgerm. *\*niχuula-/niyuila-* < uridg. *\*ni-k̑ue-ló-*<sup>146</sup> und lat. *procul* < *\*pro-k̑ue-ló-*<sup>147</sup> bilden weitere Beispiele für das uridg. Suffix bzw. Suffixoid *\*-k̑ue/o-*, das Adjektiva von Lokaladverbien ableitet. Je nachdem, ob in dem zugrunde liegenden Ortsadverb Ortsruhe oder Ortsrichtung empfunden wurde, hatte die Ableitung mit *\*-k̑ue/o-* die Bedeutung "dort befindlich" bzw. "dorthin gerichtet". Durch Antritt des betonten Deminutivsuffixes *\*-ló-* konnte die Grundbedeutung folgendermaßen modifi-

<sup>144</sup> Zur deminutiv-restriktiven Funktion des Suffixes *\*-ló-* vgl. etwa gr. δριμύλος "etwas, ein wenig scharf" zu δριμύς und lat. *limulus* "etwas schielend" zu *limus*.

<sup>145</sup> Die Bedeutungsdivergenz zwischen deminutivem *procul* "in einiger, geringer Entfernung" und geradezu konträrem *procul* "fern, weit weg" könnte durch kontextbedingte Aufspaltung (situationsbedingte Abhängigkeit vom Standpunkt des Betrachters) der Grundbedeutung in vorliterarischer Zeit entstanden sein, etwa:

Grundbedeutung: "in einiger Entfernung"

"in einiger, geringer Entfernung"  
(= "relativ nahe")

"etwas weiter weg, fern"  
(= "relativ weit weg")

Aus der Bedeutung "fern, weit" leiten sich dann die übertragenen Bedeutungskomponenten von *procul* ab (vgl. OLD 1470, Ziffer 3 - 6).

<sup>146</sup> Bei Antritt des Deminutivsuffixes *\*-ló-* an thematische Stämme dürfte der Themavokal ursprünglich in der e-Vollstufe vorgelegen haben (vgl. lat. *porcellus* < *\*porke-le-lo-*), ae. streng ws. *niwil* < urgerm. *\*niyuila-* < *\*ni-k̑ue-ló-* ist dann gegenüber den anderen Formen mit Suffixtausch als die ursprünglich lautgesetzliche Form zu werten.

<sup>147</sup> Wenn diese Etymologie von lat. *procul* "etwas entfernt" < *\*pro-k̑ue-ló-* richtig ist, dann könnte die Ableitungsbasis *\*pró-k̑ue/o-* auch als Antezedent von arm. *oroš-* "absondern" (falls *\*-ok̑u-* > arm. *-oš-*, vgl. KLINGENSCHMITT, Zur Etymologie des Lateinischen (s.o. Anm. 114), S. 213) in Frage kommen.

ziert werden: entweder deminutiv-restriktiv (*\*pro-k̑ue-ló-* "ein wenig, etwas fort befindlich") oder zur Verstärkung der der Grundbedeutung inhärenten deminutiven Konnotation (*\*ni-k̑ue-ló-* "unten, tief unten befindlich", vgl. lat. *parvulus* "sehr klein"). Nach Ausweis von ai. *viśva-* "all, ganz" < *\*ni-k̑ue/o-* und ae. *nihol* < urgerm. *\*niχuula-* (mit urgerm. Suffixtausch *\*-ula-* für zu erwartendes *\*-ila-*) < *\*ni-k̑ue-lo-* (Kontamination von anfangsbetontem *\*ni-k̑ue/o-* [vgl. im Kompositionsvorderglied ae. *niwe-* < urgerm. *\*niyua-* < *\*ni-k̑uó-* wie ai. *viśvá-*] und oxytoniertem *\*ni-k̑ue-ló-*) waren die mittels Suffix *\*-k̑ue/o-* von Lokaladverbien abgeleiteten Adjektiva auf dem Lokaladverb betont.